

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten



Verleger: Die Sächsische Zeitungsgesellschaft m. b. H., in Bischofswerda, Postfach 10. Verleger: Die Sächsische Zeitungsgesellschaft m. b. H., in Bischofswerda, Postfach 10.

Verleger: Die Sächsische Zeitungsgesellschaft m. b. H., in Bischofswerda, Postfach 10. Verleger: Die Sächsische Zeitungsgesellschaft m. b. H., in Bischofswerda, Postfach 10.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) befähigteste bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 61

Dienstag, den 12. März 1940

95. Jahrgang

## Im Geiste des Bündnisvertrages

### Neue Aussprache zwischen Duce und Reichsaußenminister — Prüfung der internationalen Lage

Rom, 11. März. Ueber die deutsch-italienischen Besprechungen in Rom ist am Montagabend folgendes gemeinsames vereinbartes Schlusskommuniqué ausgegeben worden: „Der Duce empfing in Gegenwart des Grafen Ciano und des Reichsaußenministers von Ribbentrop den Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterhaltung, die 1 1/2 Stunden dauerte. Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister hatten die Prüfung der internationalen Lage zum Gegenstand und verliefen in Geiste und im Rahmen des Bündnisvertrages und der zwischen Italien und Deutschland bestehenden Abkommen.“

lassen. Zur Verabschiedung hatten sich Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Muti, der Minister für Volksbildung, Savolini, und der Erziehungsminister Bottai mit dem vollzähligen Stab des italienischen Außenministeriums, sowie hohen Offizieren der Wehrmacht und Miliz, dem Präfekten, dem Gouverneur von Rom und weiteren Vertretern von Partei und Staat eingefunden. Sofort beim Erscheinen auf dem Bahnsteig nahm der italienische Außenminister die Gelegenheit wahr, den ungarischen Botschaften Baron Villanyi dem Reichsaußenminister vorzustellen, der sich mit ihm längere Zeit unterhielt. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie verabschiedete sich der Reichsaußenminister persönlich aufs herzlichste vom italienischen Außenminister Graf Ciano, von dessen Mitarbeitern, den übrigen anwesenden Regierungsmitgliedern, sowie den unter Führung des Botschafters von Madrasen vollzählig erschienenen Mitgliedern der deutschen Botschaft. Unter den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen verließ der Sonderzug den reich mit den Nationalfarben der beiden verbündeten Staaten geschmückten Bahnhof.

### Der Reichsaußenminister vom König und Kaiser empfangen

Rom, 11. März. Der König und Kaiser empfing heute um 1 Uhr im Palazzo Quirinale den Reichsaußenminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

### Besuch des Reichsaußenministers beim Papst

Rom, 11. März. Der Reichsaußenminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat heute vormittag Papst Pius XII. im Vatikan einen Besuch ab.

Reichsaußenminister von Ribbentrop hat mit seinem Stab Montagabend 21.40 Uhr die italienische Hauptstadt wieder verlassen.

### Französisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 12. März. (Fig. Funkm.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich auf. Ein französisches Flugzeug vom Typus „Dewoitte 37“ wurde durch Flakartillerie abgeschossen.

## Unangebrachte Hoffnungen der Plutokratien zusammengebrochen

### Die italienische Presse zum Ribbentrop-Besuch

Rom, 12. März. Der Besuch des Reichsaußenministers in Rom und die heraldischen Besprechungen, die er mit dem Duce und dem italienischen Außenminister hatte, bilden auch am Dienstag das Hauptthema der römischen Presse, die schon in ihren Ueberschriften hervorhebt, daß die Prüfung der internationalen Lage im Geiste und im Rahmen des Bündnisvertrages stattgefunden hat. „Messaggero“ betont, das deutsch-italienische Treffen gehöre zu den normalen deutsch-italienischen Führungsgesprächen und bekräftige die Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen Italien und Deutschland, die im Bündnisvertrag und in dem darauffolgenden Abkommen verankert sei. Die Nichtkriegsführung Italiens dürfe nicht mit Neutralität verwechselt werden, denn Italien bleibe der neuen Geschichte nicht fern, sondern nehme im Gegenteil daran lebhaften Anteil zum Schutz seiner Ideale und seiner lebenswichtigen Belange. Diese Belange gehörten durchaus in den Rahmen eines neuen Europa, das jenen Grundätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit Rechnung tragen müsse, die allein einen wahren und dauerhaften Frieden gewährleisten könnten. Die Heraldisik, in der die Unterredungen von Rom stattgefunden hätten, dürften dem Reichsaußenminister, der in Italien ein stets willkommenes Gast sei, ebenso wie die heraldischen Rundgebungen der Bevölkerung erneut bewiesen haben, wie stark und unverändert die italienische Freundschaft sei.

schichtlichen Wert bewiesen habe. Gegenüber den knappen, aber um so verständlicheren Sätzen der amtlichen Verlautbarung finden einige vergedliche und unangebrachte Hoffnungen und gewisse Gerüchte von ausländischer Seite in nichts zusammen. Die „Stampa“ betont, alle sensationellsten Fantasien, die in der ausländischen Presse über die Reise des Reichsaußenministers verbreitet worden seien, seien zusammengebrochen. Die Wirklichkeit aber liege in der offenen und loyalen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.

### Die Besprechungen in Rom, so erklärt unter anderem der „Corriere della Sera“, schließen mit einer Verlautbarung ab, die in der einfachsten aber ausdrücklichen Weise das bestätigt, was vorauszuweisen war, nämlich die Fortsetzung einer auf gegenseitigem Vertrauen und auf dem Verstehen der gegenseitigen Interessen gegründeten Politik. Die verschiedene Haltung Italiens und Deutschlands, die keineswegs auf Meinungsverschiedenheit beruhe, lasse eine vereinbarte Aktion erkennen, die auf den gleichen Zweck hinziele. Die Eigenschaft der nichtkriegsführenden Macht bedeute keineswegs eine Interesslosigkeit Italiens an dem Krieg, den Deutschland führe, ebenso wie der Deutschland aufgezogene Krieg nicht aus dem Rahmen der von dem Bündnis vorgesehenen Möglichkeiten herausfalle. Es sei daher wahrscheinlich, daß die Reise Ribbentrops nach Rom weitere und vielfältige Auswirkungen haben werde.

### Der wahre Kriegstreiber ist erkannt

#### Die Plutokratien verraten sich durch ihre Kriegsausweitungsabsichten

Stockholm, 11. März. Man scheint in Schweden auf Grund der Art und Weise mit der die Haltung Skandinaviens seitens der westeuropäischen Mächte kritisiert wird, immer härter zu erkennen, bis die wirklichen Absichten der westeuropäischen Plutokratien hinstellen, nämlich auf die Einbeziehung dieser neutralen Länder in den europäischen Konflikt. So betonte erst kürzlich der Führer der schwedischen Volkspartei in der Zweiten Kammer des schwedischen Reichstages, Geberstroem, in einer Rede in Gabel, daß die schwedische Regierung vom Parlament unterstützt den Lauf der Ereignisse dahin zu beeinflussen versuche, daß der Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten und der russisch-finnische Konflikt nicht in einen einzigen Krieg ausmünde, in dem die Nordstaaten den Hauptkriegsschauplatz bilden würden. Die Vertrauenspersonen des schwedischen Reichstages hätten bei jeder Gelegenheit ihre Uebereinstimmung mit den Maßnahmen der Regierung betont. Mit deutlicher Adresse an die Westmächte stellte Geberstroem fest, daß die Propaganda in gewissen Ländern sich zur Zeit mit der Haltung Schwedens in unangenehmer Form beschäftige. Die Schweden hätten das Recht und die Pflicht, gegen diese Verleumdung im Radio und der auswärtigen Presse zu protestieren. Man müsse entrüstet sämtliche künftigen oder falschen Auslegungen zurückweisen, die im Ausland in den letzten Tagen veröffentlicht worden seien. Die schwedische Presse verzeichnet das Kriegstreiberische Geschehen der angeblich für den Frieden und die Sicherheit der kleinen Völker kämpfenden Plutokratien mit unerbittlichem Ernsten. In den letzten Tagen sei in Schweden mehr denn je deutlich geworden, daß England das Leben anderer Völker völlig gleichgültig ist, wenn es um die eigenen Interessen geht.

### Schon wieder Explosionen in Nordirland

Amsterdam, 12. März. In Derry (Nordirland) ereignete sich in der Nacht zum Dienstag in einem Gebäude der Pfarrgemeinde, in dem gegenwärtig Truppen untergebracht sind, eine geheimnisvolle Explosion, der weitere Explosionen folgten. Das Gebäude geriet dabei in Brand, den die Feuerwehr nur mit Mühe löschen konnte.

### Das Gottesgericht

Die Welt befindet sich gegenwärtig in einem Stadium höchster innerer und äußerer Spannungen, deren Umfang nur ganz wenige in ihrer vollen Tragweite überblicken können. Die Probleme des nordischen Raums spielen dabei gewiß eine Hauptrolle. In ihrer Erörterung scheiden sich noch einmal die Geister. Man kann mit großer Berechtigung sagen, daß die Kriegsgötter der ganzen Welt zu einer zunächst noch propagandistischen Generaloffensive für die Ausweitung des Krieges aufgezogen haben. Einer ihrer übelsten Vertreter, der marokkanische Jude Dore-Belissa, fordert in den Zeitungen aller Schattierungen den unbedingten englisch-französischen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion, der zugleich ein Angriffskrieg gegen Norwegen und Schweden sein müßte, wenn er Erfolg haben sollte. Und um dieses „Kriegsspiel“ gruppieren die politischen Fanatiker Englands und Frankreichs mit einer geradezu wildgeordneten Phantasie die unmöglichsten Kombinationen und Hoffnungen, die sich in ihrem aufgewühlten Gehirn mit dem Gedanken einer derartigen verbesserischen Kriegsausweitung verbinden. Sie sehen schon die schwedischen Erzegebiete und im Süden die Delfelder des Kaukasus in englischen und französischen Händen. Selbst Finnland bestreift für diesen Chor der Rache keine eigene Meinung mehr. Es wird über seinen Kopf hinwegbestimmt. Auch die Sowjetunion soll in den europäischen Totalkrieg hineingezwungen werden. Man schreit und geföhrt nach Feuerbränden, um unseren ganzen Planeten in Brand zu setzen und in einem Weltkrieg sondergleichen den einzigen wütenden Ingrim zu beschreiben, der diese politischen Verbrecher treibt, den Daß gegen Deutschland.

### Schon wieder Explosionen in Nordirland

Man vermutet allgemein, daß auch hier die Irish-Republicenische Armee (IRA) an dem Anschlag beteiligt ist.

## Das Gottesgericht

Es ist nicht von ungefähr, daß der Führer in der Helldenkensfeier im Berliner Zeughaus diesen internationalen Wirtswart mit seinen politischen Abgründen, der die gegenwärtigen Stunden ernstester Entscheidung kennzeichnet, als Gottesgericht des Allmächtigen bezeichnet hat. In der Tat muß jeder auch nur irgendwie unberechtigten Mensch den Eindruck haben, daß nicht nur Persönlichkeiten oder Staatsmänner, sondern ganze Völker und Nationen auf die Waage des Schicksals gestellt und gemogen werden. Denn noch niemals in einer großen Konfliktzeit, wie sie gegenwärtig herrscht, stand so die ganze Zukunft der Welt in Frage. Und das große Schicksalsrätsel lautet: Wer siegt? Die Heroen und Verderber, die Gaster und Völkervernichter oder der Geist des Aufbaues, die Auslese einer höheren Verantwortlichkeit, als deren Repräsentanten der erste Soldat Deutschlands den Soldaten und Helden schlechthin charakterisiert hat?

Mit dieser Frage aber ist der ganze Sinn des gegenwärtigen Krieges in der Tat in seiner tiefsten Tiefe erfasst. „Jahrelang war ich bereit“, so wiederholte der Führer, „der Welt die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. Sie stieß den Gedanken einer Völkerverständigung auf der Basis gleicher Rechte aller zurück.“ So blieb für Deutschland in Wahrheit nichts anderes übrig, als alle Opfer, und seien es selbst die schwersten, auf sich zu nehmen, um das letzte Kapitel des großen Völkerringens für unser Volk, das ein Ringen um die deutsche Freiheit und Gleichberechtigung in der Welt ist, in Ehren abzuschließen. Es mußte zum „glorreichen“ Siege ausfallen, weil alle anderen Wege einer ehrenvollen Verständigung von den englischen und französischen Besvern ständig mit Bomben beschnitten und mit Drahtverbauen einer verbesserischen Angriffseffnung gegen Deutschland abgeschnürt wurden.

An dieser Entfesselung des internationalen Gasset hat sich bis zur Stunde noch nichts geändert. Nur die Opfer, die auf den Schlachtfeldern dieses Dasses niedergefallen, haben sich vermehrt. Völen ist nicht mehr, aber auch viele andere Nationen haben eine Erschütterung ihres Lebens erfahren, die ausschließlich dem Schuldkonto der britischen und französischen Weltplutokratie zur Last geschrieben werden muß. Es gibt kein neutrales oder nicht im Kriege befindliches Land mehr, das nicht durch die Drahtschlingen der Kriegsgötter bedroht wird. Nationen, die noch vor Monaten in der Hut eines sicheren Friedens lebten, sehen sich in ihren Grundfesten erschüttert. Das britische Faustrecht hat alle sonstigen Rechtsnormen der Welt mit kaltem Würgegriff beseitigt. Es hat Schärfen des Kampfes heraufbeschworen, die heute vor keiner Nation mehr haltmachen, weil ein imperialistischer Krieg, wie ihn England und Frankreich führen, mit einem Schläge alle Interessensphären dieser Imperien in den Kampfbereich der Kanonen und Torpedos zieht.

Was bleibt einem solchen Wahnsinn gegenüber übrig? Der Führer hat in seiner Zeughausrede die Antwort darauf gegeben, und sie ist in der ganzen Welt allen Zeuseelen der ewigen Verneinung zum Trost verstanden worden. Für ein großes Volk wie das deutsche gibt es nichts anderes als den Appell an die gewaltige gestaltende Kraft seines nationalen Daseins, die unsere Nation durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch zu dem Riesenschloß des Jahres 1940 geschweigt hat und die sich heute zu einer letzten und größten Bewährungsprobe aufgerufen sieht. Diese Urkraft des deutschen Volkes fragt nicht nach der Stärke des Gegners und nach der Verblissenheit seines Dasses. Sie fühlt in sich die unüberwindliche Einheit von Glauben und Willen. Ihre Tatkraft der Selbstbehauptung ist härter als alles, was von außen jemals dagegen mobilisiert werden kann. Für dieses Deutschland — und auch des Ausland erkennt dies immer mehr — sind die Epochen der „schwachen Stunden“ vorbei. Es sieht die Größe und die Härte seines Einsatzes klar vor Augen und es scheut sich nicht, auch die letzten Folgerungen aus der ihm gestellten Aufgabe zu ziehen. In diesem Sinne ist auch für Deutschland der jetzige Kampf in Wahrheit ein „Gottesgericht des Allmächtigen“. Er erlaubt keine Halbheiten und Kompromisse, weil er nur durch die Glorie eines echten Sieges gesegnet werden kann. Der Führer hat am Geldgedenktag dies noch einmal ausgesprochen. Das deutsche Volk hat seine Worte verstanden. Es ist bereit, mit der gleichen Festigkeit, mit der es zu einer Politik des Friedens bereit war, auch eine Politik des Kampfes bis zum Ende durchzuführen.

und so schnell vernichtungs- und bis noch diese schlagen wesen stehender um Ribben- ihre Heine, Bergweilung der Kraber sie Deutnant her- n sein Gesicht, seine Soldaten selen erwehren, sind Englands, raubte, über langen, die in dieses Blutigen den längst be- des ausgefüllt, ch einen er- laden lassen. Renschen an. 1918 hundert Angriffsmit- sieren, „hätte Wasserangel- gen Zustand, höchsten Mut- schen, schwor der Schlacht r in ihr Ver- E. Lemes



### Rampf um die Karelsche Enge

Der Krieg in Finnland währt bereits über drei Monate. Der Beginn des zweiten Vierteljahres steht im Zeichen anhaltender konzentrierter Angriffe der Sowjetrussischen Truppen gegen die finnischen Befestigungslinien zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Laboga-See, der Karelschen Landenge, die zwischen 50 und 100 Kilometer breit ist. Die finnische Heeresführung unter General Rannerheim hat in diesem Gebiet ein wohlüberdachtes Verteidigungssystem geschaffen, das die über alle Maßnahmen günstigen geographischen Voraussetzungen zum Ausgangspunkt fast unüberwindlicher scheinender Verteidigungsstellungen macht. — In einer Karte vermögen wir einmal dieses tief gestaffelte System zur Darstellung zu bringen, dessen erste Hauptlinien die Russen von Süden her bereits in harten Kämpfen durchbrochen haben. Der Fall der völlig zerstörten Stadt Wiborg, der zweitgrößten Finnlands, wird allgemein als bevorstehend angenommen.



Nach: „Bilder und Studien“

Die überaus harte Winter bisher mehr ein Bundesgenosse der finnischen Verteidiger gewesen, so hat er sich jetzt auch einmal als ein solcher der Sowjetrussen erwiesen. Sie vermochten mit einer Vielzahl von Tanks über das Eis des nach Wiborg vorstühenden Meerbusens die Stadt zu umgeben und besetzten die jenseitigen Orte Ilajoki und Mäuhajoki, wodurch sie in den Rücken des finnischen Verteidigungssystems gelangten.

Immer noch hängt es von dem Willen der Natur ab, wie die kriegerischen Ereignisse in den nächsten Wochen gegebenenfalls verlaufen werden. Wächtig einsehendes Tauwetter, das alle Straßen und Wege grundlos macht, vermag zeitweilig ebenso ein Fortschreiten der Kampfhandlungen zu verhindern, wie Schnee und Kälte es wochen- und monatelang vermocht haben.

### Die Russen melden: „Kein Ereignis von Bedeutung“

Moskau, 11. März. Nach dem Heeresbericht des Generalstabes des Leningrader Militärbezirks vom 10. März habe kein Ereignis von Bedeutung stattgefunden. Die Sowjettruppen hätten die Insel Borjeari in der Wiborger Bucht sowie den Flecken Aljalohi auf dem Westufer der gleichen Bucht, ebenso westlich der Stadt Viitacran am Laboga-See die Insel Wuorasi besetzt. Im Bezirk der Station Jolemela an der Linie Suojärvi—Serdopol sei lebhafteste Tätigkeit von Luftklärungsabteilungen zu verzeichnen gewesen. Die Sowjetrussischen Flieger hätten feindliche Truppen und militärische Ziele bombardiert und acht finnische Flugzeuge abgeschossen.

### Die Finnen melden:

Helsinki, 11. März. Auf dem östlichen Eis des finnischen Meerbusens setzte sich, wie der finnische Heeresbericht vom 10. März mitteilt, die Patrouillenaktivität fort. Einige Inseln der Bucht wurden von russischen Truppen besetzt. Südlich und südöstlich von Wiborg herrschte lebhafteste Patrouillen- und Artillerietätigkeit auf beiden Seiten. Von anderen Stellen der westlichen Karelschen Landenge wird lokale russische Angriffstätigkeit gemeldet. Mit der Wächtig, den Suofken zu überschreiten, griffen starke russische Abteilungen den ganzen Tag im Gebiet von Paakoli und Pölkälän an. Die Angriffe hätten abgewiesen werden können. Weitere Kampfaktivität fand nordöstwärts des Laboga bei Roma und Kollaanjoki statt.

### Der norwegische Ministerpräsident: Man soll nicht mit der Neutralität spielen, sie muß vollständig und unbezweifelbar sein

Oslo, 11. März. Der norwegische Ministerpräsident Nygaardbovd hielt auf der Jahresstagung des norwegischen Presseverbandes eine Rede, in der er die gegenwärtige innen- und außenpolitische Lage Norwegens besprach. Er ging von der „drohenden Kriegsgefahr, die über dem Norden hängt“, aus. Im Vordergrund stand ein eindeutiges Betonen des festen Willens der norwegischen Regierung, an ihrer bisherigen unbedingten Neutralitätspolitik festzuhalten. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten gipfelten in dem Satz: „Man soll nicht mit der Neutralität spielen, sie muß vollständig und unbezweifelbar sein.“ Im einzelnen führte er dazu aus, es sei eine Lebensbedingung für Norwegen, in Frieden und Eintracht mit anderen Ländern zu leben. Die Neutralität Norwegens sei auf dieser Auffassung aufgebaut. Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Das, worum es jetzt geht, ist, daß wir alle zusammen ohne kleinliche Unzufriedenheit eintreten für das Beste der Allgemeinheit. Und das Beste, das ich warmstens für unser Land wünschen kann, ist, daß wir eine christlich gemeinte Neutralität aufrechterhalten dürfen, und daß unser Land sein Leben in Frieden leben darf.“

### Fünf Minuten Astronomie

Von Hans Winter

Wer sich mit Astronomie beschäftigt, begegnet häufig Zahlen, von denen er sich keine Vorstellung machen kann. Zum Beispiel, wenn er liest, daß die Entfernung von irgendeinem Stern zum anderen eine Quintillion Kilometer beträgt. Wie viele Nullen muß er der Eins anhängen, um diese Zahl zum Ausdruck zu bringen? Nicht weniger als dreißig. Um nur bis zu einer Billion zu zählen, müßte ein Mensch ungefähr 40 000 Jahre arbeiten. Wer sollte so lange leben, wenn er nur immer fort zählen müßte, eins, zwei, drei und so weiter bis zu 1 000 000 000 000?

Unsere Mutter Erde baut sich aus rund neunzig verschiedenen Grundstoffen (Elementen) auf. Die Spektralanalyse ermöglicht es zu untersuchen, aus welchen Grundstoffen die übrigen Gestirne des Weltalls bestehen. Im allgemeinen können wir sagen, aus den gleichen wie unser Weltplanet. Von der Sonne wissen wir, daß dort zumindestens ein Teil der Elemente vorhanden sind. Gold und Quecksilber konnten bisher auf unserem Tagesgestirn nicht nachgewiesen werden. Der Grund hierfür dürfte wahrscheinlich in der Schwere dieser Metalle liegen, die nicht auf der Oberfläche der Sonne (in ihr Inneres) vermag die Spektralanalyse nicht einzudringen) lagern, sondern bloß unter dieser anzutreffen wären. Auch im Erdinneren dürften Schwermetalle in größeren Mengen als an der Oberfläche lagern, wobei sie nur durch Eruptionen (Vulkaneruptionen) gelangt sein dürften.

Seit undenklichen Zeiten pflegen die Himmelsbeobachter gewisse Gestirne zu Sternbildern zu vereinen, welche sie mit bestimmten Namen belegten. Auffallend ist es, daß zum Beispiel schon die alten Griechen einen Stern Bootes, zu deutsch „Lohenhüter“ nannten, welchen die alten Chinesen mit der gleichen Bezeichnung belegten. Wichtig verhält es sich mit dem Sternbild des Großen Wären, welches nicht nur von sämtlichen Kulturvölkern des Mittelmeeres, sondern auch von den Indianern Nordamerikas dieserart benannt wurde. Am ganzen Himmel zählen wir 88 Sternbilder, von denen über 34 sich auf dem südlichen Himmel befinden und bei uns niemals sichtbar sind. Sternbilder bestehen ausschließlich aus Fixsternen. Die meisten Sternnamen sind der arabischen Sprache entlehnt. (Aldebaran, Betelgeuze, Rigel usw.)

Die Annahme, daß die Fixsterne jahraus, jahrein unbewegt am Himmel stehen, ist ein weit verbreiteter Irrtum. In Wirklichkeit lagern

### Wieder eine Verletzung der inter-amerikanischen Sicherheitszone durch England

Dampfer „Hannover“ im Mona-Kanal aufgebracht — Von der deutschen Besatzung in Brand gesteckt und verbrannt

Amsterdam, 12. März. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der deutsche Dampfer „Hannover“ (6600 BRT.) durch einen britischen Kreuzer in der Nacht vom 7. zum 8. März in dem Mona-Kanal zwischen San Domingo und Portorico aufgebracht wurde. Die Mannschaft der „Hannover“ setzte ihr Schiff sofort in Brand und verließ es.

Washington, 12. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen erklärt man, die von der englischen Admiralität bekanntgegebene Verletzung des deutschen Dampfers „Hannover“ durch die eigene Besatzung zwecks Abwendung einer Aufbringung durch die Engländer scheine einen neuen Fall der Verletzung der interamerikanischen Sicherheitszone durch England darzustellen und werde darum wahrscheinlich zu einem neuen Protest der amerikanischen Regierungen führen. Es würde dies der dritte gemeinsame Protest der amerikanischen Regierungen bei der britischen Regierung sein.

### Holländischer Dampfer nach Minenexplosion gesunken

Amsterdam, 11. März. Der holländische Dampfer „Amor“ (2325 BRT.) ist auf der Rückfahrt von Westindien 5 Meilen nordwestlich von Fairbankstele in der Nähe des Feuereschiffes „Westhinder“ nach einer Minenexplosion gesunken. Die 33 Mann starke Besatzung wurde durch den irischen Dampfer „City of Bremen“ gerettet und in Vlissingen an Land gesetzt. Die „Amor“ hatte eine Stützladung an Bord.

Amsterdam, 11. März. Der Londoner Nachrichtenendienst meldet aus Lissabon, daß der griechische 4343-BRT. (nicht 7886 BRT.) Dampfer „Alexandros“ an der portugiesischen Küste gesunken sei.

Weiter erklärt London laconisch, daß zwei britische Schiffe mit insgesamt 4000 BRT. verunfallt worden seien. Die Namen der Schiffe und die näheren Umstände der Verletzung werden nicht mitgeteilt.

Amsterdam, 12. März. Der schottische Dampfer „Clan Stuart“ (5760 BRT.) hatte am Montag im Kanal einen — nach der neuen englischen Besatzung — „Zusammenstoß“ mit einem anderen Schiff. Die Besatzung von 75 Mann wurde gerettet.

An der englischen Südküste lief, wie London meldet, der griechische Dampfer „Dixitos“ (3854 BRT.) auf eine Mine.

### Der „brutale“ Wagner wird von den Franzosen boykottiert

Eines der großen Pariser Sinfonie-Orchester hatte für Sonntag in seinem Programm u. a. auch Werke Richard Wagners vorgesehen. Das ist der französischen Regierung jedoch fürchtbar in den Augen gefahren. Sie hat das Orchester schließlich aufgefordert, die Wagnerwerke wieder vom Programm abzuziehen.

Hierzu schreibt der „Jour“: „Bisher habe man den deutschen Komponisten noch nicht gefürchtet, es scheint jedoch, daß man jetzt wieder zu den Gebrauchen des Weltkrieges zurückkehre, wo man überhaupt keine deutschen Werke in Frankreich aufgeführt habe. Dienstbesessen zollt das Blatt dem französischen Kultusminister seinen Beifall mit folgender entzündender Begründung: „Das Werk Wagners ist der Spiegel der brutalen und eroberungslustigen germanischen Seele. Es ist das Gesicht des ewigen Deutschland. Im Augenblick, in dem die Linie, an der sich unsere Söhne vielleicht morgen schlagen werden, den Raimen „Siegestrieb“-Linie führt, scheint es nicht angebracht, unseren Beifall an Wagner zu spenden.“

Die ganze Zeit über haben die Franzosen recht gern in den „Spiegel der brutalen germanischen Seele“ gesehen. Sie haben ihn sogar schon, wunderschön gefunden. Das sollte nun mit einem Male alles anders sein, bloß weil der böse Richard Wagner einmal eine Oper komponiert hat, die „Siegestrieb“ heißt und dem gleichen Namen trägt, den man in Paris ganz von sich aus dem gefährdeten Weltall zugelegt hat. Wie herrlich weit hat es der Chauvinismus doch gebracht! Ob er wirklich glaubt, daß es die Moral und die Siegesüberkraft hebt, wenn man in Frankreich nicht mehr von Wagner, Mozart, Beethoven, Brahms und den vielen anderen unsterblichen Meistern der Tonkunst spricht, die nun mal die ganze Welt begeistern, auch wenn sie von einem kleinen Pariser Surra-Patrioten plötzlich für „brutal“ befunden werden.

### Eben Hedin bei Dr. Goebbels

Berlin, 11. März. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montagabend den ausgenachrichtigt in Deutschland weilenden schwedischen Forscher Eben Hedin zu einer längeren herzlichen Aussprache.

Wie alle übrigen Gestirne mit rasender Geschwindigkeit im Weltall dahin. Sie befinden sich bloß in so ungeheurer Entfernung von der Erde, daß sie von dieser aus gesehen ihren Standort scheinbar nicht verändern. Aus diesem Grunde haben die Himmelsbeobachter des Altertums sie scheinbar schon dort gesehen, wo sie sich heute befinden.

Da in der Atmosphäre des Planeten Mars Ammoniakgas nachgewiesen wurde, so ist es sehr wahrscheinlich, daß es auf ihm reiches Pflanzenleben gibt, da verwiltene Vegetation stets dieses Gas erzeugt. Daß es auch tierisches Leben auf dem Mars gibt, ist weniger überzeugend nachgewiesen, obwohl es nicht als ausgeschlossen gelten kann.

Die Fachgelehrten behaupten, daß den Mondbewohnern, wenn es welche geben würde, der Himmel vollkommen schwarz, den Marsmenschen aber indigoblau erscheinen müßte. Der Grund liegt in den atmosphärischen Verhältnissen dieser Gestirne (Der Mond besitzt überhaupt keine Atmosphäre.) Daß die auf Mond und Mars verminderte Schwerkraft Erdbewohner zu ganz besonderen Sparleistungen befähigte, sei nebenbei erwähnt. Bilanzspiel zum Beispiel wäre auf dem Mars beinahe undenkbar. Die leiseste Berührung des Balles müßte diesen hunderte Meter weit rollen lassen, was eine zumindestens zehnfache Vergrößerung der Billardtische zur Folge haben müßte.

Johannes Kepler war der Erste, der die wärmeerzeugende Eigenschaft des Mondlichtes erkannte. Lord Rosse (1800—1867) dem Begründer des damals größten Spiegelteleskops, ist es gelungen, die ersten Messungen der Mondwärme durchzuführen.

### Ein Fuchs überlistet die Treibjagd

Die herrlichen alten Geschichten vom König Nobel und vom listigen Meister Reineke leuchten wieder auf, wenn man die folgende Geschichte liest, die sich bei einer Treibjagd im litauischen Forstbezirk Kaishadorp zugetragen hat. Dem Sekretär des Forstbezirks kam ein Fuchs vor die Fährte, die Kugel sauste los und der Rotock brach im Feuer zusammen. Das war eine herrliche Jagdbeute, und alle Jäger kamen hinzu und gratulierten dem wackeren Schützen. Dann hob der Jäger seine Beute hoch und warf sie über die Schulter. Raun war das Geschehen, da hörte er laut auf, denn der keineswegs tote Fuchs hatte ihn ins

### Deutschlands Heuter will er sein!

„Französisch-Afrika wird über eine Million mehr Soldaten stellen als im Weltkrieg. Sie werden gegen Deutschland für die Zivilisation kämpfen.“

Georges Mandel, Frankreichs jüdischer Kolonialminister, Dezember 1939

### Die Stednadeln des Britenreiches

England kommt sich noch immer in dem Glanz aller Meere, die es als Zufahrtsstraßen des Empires beherrscht. Diese Herrschaft hat zwar in diesem Handelskrieg beträchtliche Einbußen erlitten, aber noch immer pocht England darauf, daß ihm für diese Herrschaft Stützpunkte zur Verfügung stehen. Das ist richtig, denn wie Stednadeln sind diese Stützpunkte über alle Meere und Länder verteilt, so daß englische Kriegsschiffe, wenn sie nach einem Zusammenstoß gerade noch schwimmfähig sind, immer einen Zufluchtsort haben. Alle diese Stützpunkte können davon erzählt, daß sie die wichtigsten Voraussetzungen der Macht des englischen Imperiums sind, zumal sie alle schon einen Beitrag in dieser Hinsicht geleistet haben. Da ist Gibraltar, da ist Malta, Cyprien, Aden, Hongkong; da sind die Falklandinseln und die Stützpunkte im westindischen Archipel. Alle diese wichtigsten Stützpunkte sind den Engländern nicht als Eroberungen zugefallen, sondern sie haben sie in der Regel als lachende Dritte, wenn zwei andere sich stritten, weggenommen. So ist es mit Gibraltar der Fall, das nicht etwa eine vorgelagerte Insel ist, sondern ein unüberbarer Teil des spanischen Festlandes. Gibraltar ist niemals von Spanien an England freiwillig abgetreten worden, denn die Engländer sind einfach in Gibraltar geblieben, ohne sich viel darum zu kümmern, daß sie schon wiederholt aufgefordert worden sind, Gebiet und Festung zu räumen. Sie sitzen fast 200 Jahre dort, sie tun so, als ob es sich um unverjährbare Rechte handelte, also nicht um ein Stück spanisches Bodens, sondern um einen Teil des Empires.

Was machen denn die Engländer mit diesen Stednadeln? In keinem Falle sind es Stationen, die dem internationalen Verkehr ohne weiteres zur Verfügung stehen. Es sind durchweg als Festungen ausgebauten Stützpunkte. Seekriegsschiffe also, in denen in der Regel auch ein Teil der englischen Kriegsmarine versammelt ist. Diese besetzten Stednadeln des Empires sind, wie sich das bei Gibraltar deutlich zeigt, nicht weniger als Einrichtungen, die dem Handel der Völker zu dienen bestimmt sind. Gibraltar wurde ursprünglich von den Engländern genommen und besetzt, um spanische und französische Kriegsschiffe daran zu hindern, die Verbindung Englands mit dem Fernen Osten und Westindien zu stören. Das war vor dem Bau des Suezkanals, aber inzwischen ist das Mittelmeer gerade durch den Bau des Suezkanals zu einer Verkehrsstraße für England geworden. Hier zeigt sich auch, wie England gewohnt ist, alles unter den Schutz seiner Interessen zu stellen. Das andere große Wasser im Mittelmeer lebenswichtige Interessen haben, also nicht nur machtpolitisch und strategisch darin gebunden sind, vielmehr für England eine Rolle. England hat nicht einmal das Empfinden dafür, daß, wenn es sich vor Jahrhunderten eines Stützpunktes bemächtigt hat, der ein unüberbarer Teil eines fremden Landes ist, die englische Herrschaft über diesen Stützpunkt die andere Nation, der dieser Stützpunkt geschichtlich, geographisch und ethnographisch gehört, aufs tiefste verletzen muß. Wie lange würde es sich England wohl gefallen lassen, wenn Dover oder Portsmouth fremde Stützpunkte wären, in einer Form sogar, daß selbst England nicht das Recht zustünde, sich in einem Krieg oder Gefahrszeiten dieser Häfen zu bedienen? Spanien hat dadurch, daß Gibraltar als Brückenkopf der nationalen Regierung nicht zur Verfügung stand, 24 Jahre einen Bürgerkrieg mit seinen schweren Verlusten tragen müssen, der sich hätte abtzen lassen, wenn dieser Brückenkopf im Besitz der nationalen Regierung gewesen wäre. Nicht nur für Spanien, auch für jedes andere Land am Mittelmeer ist es eine Entrechtung und eine ständige Bedrohung, daß der wichtigste Schlüssel zum Mittelmeer von einer Macht beherrscht wird, die sonst im Mittelmeer keine unmittelbaren Interessen besitzt. Selbst wenn Gibraltar mit Suez nicht mehr Stednadeln des Britenreiches wären, so würden die Zufahrtsstraßen nach dem Fernen Osten darum nicht behindert und gefährdet sein. Aber England hat sein Empire aufgebaut unter gründlicher Rücksicht und Verachtung aller anderen nationalen Interessen. Die kürzlichen Demonstrationen spanischer Studenten für die Rückkehr Gibraltars, die im Aufstau

Genick gebissen und benutzte die allgemeine Aufregung, um mit einem gewaltigen Schlag im Dicksicht zu verschwinden. Die Jäger waren alle so verblüfft, daß niemand schnell genug auf den Gedanken kam, dem Flüchtling eine neue Kugel nachzusenden.

Diese Geschichte ist verblüfft, aber es gibt auch viele Fuchsgeschichten, denen man nicht so ohne weiteres glauben kann. So lange es jagbares Wild in den Wäldern gibt und so lange Jäger da sind, die diesem Wilde nachstellen, so lange wird es auch schreiende und amüsantere Jagdgeschichten geben. Das alte Weidwerk ist von alters her mit einem Schimmer der Romantik umgeben. Auch noch in unseren Tagen fühlt der Jäger, daß er eng zusammengehört zu allem Lebendigen, daß da Frucht und Flecht. Er horcht noch auf die Stimme in Baum und Strauch, hat acht auf die Spur der Tiere, und in seiner weltabgeschiedenen Einsamkeit ist er besonders empfänglich für die Sphären des Wunders, der Ahnung und des Vertrauens auf übernatürliche Gewalten.

Die Jäger sind auch heute noch ein abergläubiges Volk. Wenn man den Ursprung dieser weltabgewandten Stimmung ergründen will, dann muß man weit zurückgehen. Der vulkanische Reigen von Dämonen und Unholden, die den Weidmann vom Wege ablocken und verführen und verderben, stammt aus dem Querschnitt der altdeutschen Mythen. Ueber die Herkunft des „wilden Jägers“ ist viel geschrieben worden, aber es ist immer noch am wahrscheinlichsten, daß er die christliche Umdeutung des übermächtigen Jagdberrn Notan darstellt, der an der Spitze der „wilden Jagd“ im Sturmesbrausen dahinfährt. Der wilde Jäger der Sage wurde vermenschlicht, es traten Freischützen auf, die das Wild zu bannen verstanden und die das Geheimnis besaßen, Augen zu geben, die nie ihr Ziel verfehlen konnten. Die Freischützen mußten 3 Schüsse tun, damit nie wieder eine Kugel vorbeiging. Einmal zielten sie auf die Sonne, das zweite Mal gegen den Mond und zuletzt gegen Gott selber, und wenn dann drei Blutstropfen vom Himmel auf die Erde fielen, dann war der Freischütze lieb, rich, und schufte, und er traf jedes Tier, auf das er zielte. So ein Treibjäger mußte sich dem Satan verweigern. Er wurde unsehbar zur Hölle verdammt, wenn er keine Schuld nicht mit neuen Seelen bezahlen wollte. Deshalb mußte er immer danach trachten, neue Freischützen zu werben. Die Zeit geht weiter, und wir stehen auch heute noch auf Spuren abergläubischer Sitten und Bräuche, wenn der Jäger seine Kraft mit der List des Meisters Reineke zu messen hat.

an ein ding, Weltf... Cuffig... Ständ... ter im... Er... Prot... minif... von B... ergab... ein vol... Jellen... also be... sea leb... bestan... hlich... überba... waren!... Die... schwand... ihnen... nicht ge... nur Je... diese J... schlich... entber... wurden... werden... Die... Ber... Ver... auftrag... sigen... h... ihren... ihren... Die... f... freude... reiche, in... in der... Jugend... der... vorbebu... G... Neu... Durch... auf... ein... Sch... ten... elngel... truen... n... hat... gen und... h... ein... Als... Deut... Ge... der... polit... i... über... m... über die... der... für... alle... und... der... her... reg... bi... r... ärzte... und... ge... Im Jahre... Franzö... Es gab... großen... in den... unter... gemein... Als... h... an... Projekt... sich mit... nach... les... land... eine... Ginen... nes... erhalten... „Unier... n... zeichnet... die ganz... tragen... Bu... England... Mit... dr... London... ist, wie...



an eine spanisch-italienische Rundgebung erfolgten, zeigen allerdings, daß man auch in diesem Lande das Ende der britischen Weltkrymme kommen sieht.

## Wieder ein riesiger englischer Lieferungsstand

### Luftgeschäfte in Luftschutzhüllen — Hohe Beamte des Innenministeriums in die Schiebung verwickelt

Konstantin, 11. März. Übermals ist in London ein riesiger Lieferungsstand ausgebrochen. Diesmal ist es der Innenminister, der im Mittelpunkt dieses neuen Korruptionsfalles steht.

Er wurde ausgelöst durch einen geheimen öffentlichen Protest der Stadtverwaltung von Swansea, die dem Innenministerium 16 423 Luftschutzhüllen bezahle sollte, diese Anzahl von Hüllen aber niemals erhalten hat. Genaue Nachprüfungen ergaben, daß an der vom Innenministerium behaupteten Zahl ein volles Viertel, nämlich 4723 Hüllen, fehlte.

Das Innenministerium dagegen erklärte, daß es die 16 000 Hüllen in seinen Rechnungen habe und die Stadtverwaltung also bezahlen müsse. Nachdem die Stadtverwaltung von Swansea jedoch energisch auf einer Nachprüfung der Angelegenheit bestand, stellte es sich heraus, daß im Innenministerium grundsätzlich 25 v. D. mehr Luftschutzhüllen verbucht wurden, als überhaupt an die verschiedenen Bezirke geliefert worden waren!

Die vom Innenministerium ausgehenden Beträge verschwanden in den Taschen von hohen Beamten und der mit ihnen zusammenarbeitenden Unternehmerschaft. Damit aber nicht genug: Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß nicht nur Beträge von nicht gelieferten Luftschutzhüllen auf diese Weise bezahlt worden waren, sondern daß auch die tatsächlich gelieferten Hüllen vorläufig unbrauchbar waren, da unentbehrliche Schrauben und Bolzen einfach nicht mitgeliefert wurden, so daß die Hüllen gar nicht luftschuttsicher aufgestellt werden konnten.

Die Unterschleife, die bisher aufgedeckt wurden, gehen in die Höhe von Millionen Pfund.

## Führerglückwunsch an Pius XII.

Berlin, 12. März. Der Führer hat dem Papst Pius XII. am Krönungstag drablich seine Glückwünsche übermittelt.

## Alfred Rosenberg sprach zur deutschen Jugend

Berlin, 11. März. Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, sprach am Montagabend zu der im ganzen Reich in ihren Heimen und Unterkünten bzw. zu Hause am Lautsprecher verammelten Hitler-Jugend über ihre Aufgaben im Kriege.

Die Veranstaltung im großen Sendesaal des Berliner Funkhauses bildete den Auftakt zu einer sich über Monate erstreckenden, auf Veranlassung der Partei eingerichteten Sendeweche, in der führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, in der Hauptsache die nächsten Mitarbeiter des Führers, der Jugend ein zusammenhängendes Gesamtbild über die ihr in der Gegenwart erwachenden Aufgaben unter besonderer Hervorhebung der Notwendigkeiten des Krieges geben werden.

## Gesundheitspaß für 10-jährige

### Neue Bestimmungen für die ärztliche Betreuung der Jugend

Durch einen besonderen Erlass ist die Gesundheitspflege der Jugend auf eine neue Grundlage gestellt worden. Die durch die Vereinheitlichung der Tauglichkeitsuntersuchungen für Hitler-Jugend und Schule festgelegt. Für alle Jugendlichen wird ein Gesundheitspaß eingeführt. Der Jugendarzt wird künftig die Pimpfe und Mädel betrauen und sie zu gesunder Lebensführung erziehen. Jeder Jugendliche hat sich in verschiedenen Zeitabständen fünf Reihenuntersuchungen und sechs Gesundheitspapieren zu unterziehen, wozu noch alljährlich ein Jahrgangsgesundheitspaß kommt.

Als Grundlage für den Erlass diente ein vom Jugendführer des Deutschen Reiches auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz der Hitler-Jugend ausgearbeiteter Plan, der sich völlig mit den politischen Forderungen und Plänen des Reichsgesundheitsführers, Staatssekretär Dr. Conti, deckt. Dieser Plan sieht neben der in den zweiten Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über die Hitler-Jugend vorgezeichneten Regelung der Zusammenarbeit der Hitler-Jugend mit den staatlichen Gesundheitsämtern eine Zusammenlegung der Tauglichkeitsuntersuchungen für Hitler-Jugend und Schule vor.

Alle Untersuchungen, Nachuntersuchungen, Gesundheitspässe und Jahrgangsgesundheitspässe, die zur Beurteilung und Überwachung der Tauglichkeit oder als Unterlagen für gesundheitliche Maßnahmen notwendig sind, werden in Zukunft von den in der Schulgesundheitspflege tätigen Ärzten der Gesundheitsämter durchgeführt. Um nun eine enge Zusammenarbeit zwischen den leitenden Ärzten der Hitler-Jugend und den Ärzten der staatlichen und kommunalen Gesundheitsämter herzustellen, werden den Regionalregimenten der Landesregierungen, Reichsstatthaltern und Regierungspräsidenten die Gesundheitsämter, den Leitern der Gesundheitsämter die Bannärzte als beratende Ärzte in Fragen des HJ-Gesundheitsdienstes zugeteilt. Schulärzte und HJ-Ärzte tragen beide die Bezeichnung „Jugendarzt“ und führen von nun an nicht mehr getrennt, sondern gemeinsam die gesundheitliche Betreuung der Jugend vom 6. bis 18. Lebensjahr.

## Im Jahre 1798...

## Französische Luftkriegspläne gegen England

Von Sigfried von Weiser

Es gab einmal eine Zeit, in der Frankreich und England nicht die großen Freunde waren, die zu sein sie heute vorgeben. Besonders aber in den Jahren nach der großen französischen Revolution und weiter unter Napoleon I. zeigte sich eine starke anti-englische Politik, die nichts mit einem „innigen Verhältnis zwischen Marianne und Albion“ gemein hatte.

Als man im Jahre 1797 in allen Büros und Zimmern der französischen Republik Schilder mit der Aufschrift „Krieg gegen England“ angebracht hatte, tauchte ein großangelegtes kriegstechnisches Projekt auf, das aber seiner Zeit etwas vorausgerückt war. Es befaßte sich mit dem Problem des Transports der republikanischen Armee nach England. Hierzu hatte der französische Rechtsanwalt Jean Charles Thilorier — der übrigens Cagliostro in dem berühmtesten Hausbesuch vertrat — eine Stellung genommen und dem Konvent eine 106 Seiten umfassende Denkschrift überreicht.

Einen ungefähren Einblick in die phantastischen Pläne dieses Mannes erhalten wir, wenn wir in der „Wolfschen Zeitung“ von damals lesen: „Unter mehreren Projekten, eine Landung in England zu bewirken, zeichnet sich besonders das von dem Physiker Thilorier aus. Es soll die ganze Seemacht der Briten, alle Festungswerke, die sie an ihren Küsten anlegen könnten, unnütz machen und besteht in einem tragbaren Lager- oder Luftballon, der geräumig genug sein soll, um vier Personen und seine ganze Besatzung aufzunehmen und mitten nach England zu verlegen.“

Mit diesen Plänen hängt ein alter Kupferstich zusammen, der in der ersten Nummer der in Weimar erschienenen Zeitschrift „Paris und London“ im Jahre 1798 abgedruckt wurde. Dieses alte satirische Blatt zeigt, wie wenig ernst man es mit solchen Plänen nahm. Auf der

## Kampf der Fettblockade

### Die Aufgaben der Milchzeugungsblockade — Bildung von Milchleistungsausschüssen — Durchführung von Wettbewerben

Um alle in der Milchwirtschaft noch vorhandenen Kräfte im Kampf gegen die Fettblockade einzusetzen, ist die Landwirtschaft zur Milchzeugungsblockade aufgerufen und die Bildung von Milchleistungsausschüssen und die Durchführung von Wettbewerben angeordnet worden. Nach dem jetzt vorliegenden Erlass der Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers werden Milchleistungsausschüsse 1. beim Reichsernährungsministerium und Reichsbauernführer für das Reichsgebiet, 2. bei den Landesbauernführern für das Gebiet einer Landesbauernschaft, 3. bei den Kreisbauernführern für das Gebiet einer Kreisbauernschaft, 4. bei den Kreisbauernführern für ihre Einzugsgebiete gebildet. Die Tätigkeit der Milchleistungsausschüsse erstreckt sich auf alles, was der Erzeugung der Milch und Verteilung dient, insbesondere auch die Erhaltung der Erzeugung durch zweckmäßige Fütterung, durch zweckmäßige Haltung, richtige Pflege und Verbesserung der Stallverhältnisse sowie durch längere Nutzung der Kühe und vermehrte Zulassung von Rindern, ferner auf die Milchhygiene im Haushalt des Erzeugers und der Befolgung sowie im Stall der Verfertigung, schließlich auf die Förderung der Milchleistung durch vermehrte Haltung eigener Kühe, Milchschafe und Rinder, durch besondere Bewertung der Melkarbeit, Berufszugehörigkeitsabzeichen, Leistungsabzeichen usw. Die Wirtschaftsberatung des Reichslandbestandes ist in erster Linie für die Milchzeugungsblockade einzusetzen.

Zur Sicherung des Erfolges der Milchzeugungsblockade werden Wettbewerbe durchgeführt, und zwar unter den Ortsbauernschaften einer Kreisbauernschaft, unter den Kreisbauernschaften einer Landesbauernschaft und unter den Kreisbauernschaften einer Landesbauernschaft. Für die besten Leistungen werden Urkunden ausgestellt. Auch unter den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben einer Kreisbauernschaft findet ein Wettbewerb statt. Melker und Melkerinnen erhalten für hervorragende Leistungen Anerkennungsdiplome.

Gemäß dem Appell des Generalfeldmarschalls Göring handelt es sich besonders auch um den verstärkten Einsatz der Großbetriebe für die Milchwirtschaft. Wie die „NS-Landpost“ mitteilt, ist die Milchzeugung der Großbetriebe tatsächlich erheblich geringer, als es ihrem Anteil an der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche entsprechen würde. Die Marktleistung der Betriebsgrößenklassen bis 100 Hektar beträgt bei der Milch 87,7 Prozent, während die Betriebe über 100 Hektar nur 12,3 Prozent der Milch an den Markt abliefern können. Durchschnittlich halten die Großbetriebe nur 9 Prozent des gesamten Rindviehbestandes Deutschlands. Sie unterbreiten mit ihrem Marktleistungsanteil ihren nur 21 Prozent betragenden Anteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche im besonderen Maße bei der Milchwirtschaft, und da wieder in erster Linie im Hinblick auf die Milchzeugung.

## Deutschland in der neuen Weltwirtschaft

### 8. sächsischer Außenhandeltag der Deutschen Arbeitsfront vom 9. bis 11. März in Chemnitz

NSDAP. Wenn die Leipziger Frühjahrsmesse zum Erlaunen der zahlreich anwesenden Ausländer die ungebrochene Produktionskraft der deutschen Wirtschaft zeigte, so bewies die rege Teilnahme an der 8. sächsischen Außenhandeltagung der Deutschen Arbeitsfront vom 9. bis 11. März in Chemnitz den starken Exportwillen unserer Betriebsführer. Sie zeigte aber auch die Notwendigkeit derartiger Veranstaltungen, auf denen die Wirtschaft Gelegenheit findet, sich über die Exportmöglichkeiten Deutschlands zu unterrichten.

Wiederum hatte die Deutsche Arbeitsfront maßgebende Redner und Fachkennner verpflichtet, die den interessierten Betriebsführern und Exportkaufleuten grundsätzliche wegweisende Richtlinien und wertvolle praktische Ratschläge vermitteln konnten. Es seien genannt die Ministerialräte im Reichswirtschaftsministerium Dr. Reinhardt, Roth und v. Boeckh, Oberregierungsrat Dr. Ter-Medden, Legationsrat von Scherpenberg, Prof. Dr. Thalheim-Beitzig und andere mehr.

In traditioneller Weise fand die Tagung wiederum ihren Abschluß mit einer Rede des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit Dr. Benz, der, eingangs seiner Ausführungen seine Freude über den regen Besuch dieser von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten Tagung betonte, denn er sei davon überzeugt, daß die sächsischen Betriebsführer die Wichtigkeit des zwischenstaatlichen Austausches erkannt haben. In einem umfassenden Referat behandelte der Minister dann Wesen und Zweck des Außenhandels. Von den jahrhundertelangen englischen Versuchen, Deutschland und seine Wirtschaft zu vernichten, ausgehend, wies er darauf hin, daß der nationalsozialistische Aufbau den Reich des britischen Imperiums heraufbeschworen hatte. Dieser Reich sei einer der wesentlichen Kriegsvorfälle.

Der Minister behandelte dann weiterhin die Notwendigkeit des Exports auch im Kriege und forderte die Betriebsführer auf, Initiative zu entwickeln und sich mit aller Energie für die weitere Pflege und den Ausbau des Außenhandels einzusetzen.

## Reichsbankausweis vom 7. März

Berlin, 12. März. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 7. März 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Bombards und Wertpapieren auf 12 188 Millionen RM. vermindert. Im einzelnen stellen sich die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsbankwechseln auf 11 668 Millionen RM., an

einen Seite sehen wir die Küste Frankreichs, auf der anderen die von England. Bergeshoch versuchen die Briten sich mit Hilfe von Drachen gegen die feindliche „Luftwaffe“ zu verteidigen — an jedem Drachenschwanz hängt ein Scharfschütze! Ein Luftballon hat die Sperdrachen bereits durchbrochen und wirft eine Bombe auf die englischen Kriegsschiffe ab. Aber auch unter dem Kanal herrscht reges Treiben! Das uralt Tunnelpjekt ist Wirklichkeit geworden, und die Truppen der Republik marschieren gegen die englische Küste, ohne auch nur im geringsten behindert zu werden. Und auf dem Kanal sieht man, wie die „Nachhut“ kampfsich in kleinen Schiffen der britischen Küste entgegenrückt. Ein idealer Feldzug!

Sogar noch im 1880 spitzten ähnliche Invasionen in französischen Köpfen. Ein anderes Bild gibt uns das Projekt eines „Kriegsluftschiffes“, System Ernest Bétin, wieder. Auf den ersten Blick müdet uns dieses Luftfahrzeug utopisch an: Dieser Apparat sollte die französischen Truppen nach England tragen und von der Riesenhöhle hochgehoben werden. Die Fortbewegung dachte man sich durch Luftschrauben, die gestreichtweise durch die Luft selbst bewegt werden sollten! Zur Betriebsicherheit gedachte man über zwei Ballonhälften Fallschirme anzubringen.

Wenn wir jetzt diese alten Projekte betrachten, so dürfen wir nicht vergessen, daß damals die heutigen großen technischen Errungenschaften noch nicht geboren waren, höchstens in ihren Keimstadien steckten! Und dennoch können wir an Hand der alten Darstellungen vom Jahre 1798 eine Parallele zur Jetztzeit ziehen. Stellen wir uns doch einmal statt der unfehlbaren Ballone moderne, schnelle und sichere Kampfluftzeuge vor und statt der alten Drachensperre die Ballonperre über London und an anderen strategisch wichtigen Punkten des Inselreiches, so erhalten wir ein ganz reales Bild. Wenn wir von dem Kanaltunnelpjekt absehen und statt dessen aber an die Unterferboot-Baßje denken, haben wir unser „Bild eines modernen Krieges“ vervollständigt. Dieses, was sich der gewiß phantastische Karikaturist von 1798 träumte, hat sich verwirklicht, allerdings in einer „Form, wie man es damals nicht annehmen konnte!

Bombardierungen auf 27 Millionen RM., an Beauftragten Wertpapieren auf 888 Millionen RM. Der Bestandsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Millionen RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankwechseln betragen 177 Millionen RM., diejenigen an Scheckbüchern 602 Millionen RM. und die sonstigen Aktiva 1802 Millionen RM.

Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 11 724 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder werden mit 1889 Millionen RM. ausgewiesen.

## Von 15,1 auf 17,5 Millionen Mark erhöht!

### Die Heberauszahlung des Tages der deutschen Polizei

Nachdem als erstes vorläufiges Ergebnis des im Rahmen des Kriegs-Winterhilfswerkes durchgeführten Tages der deutschen Polizei der Betrag von 15,1 Millionen Mark gemeldet werden konnte, haben jetzt die Schlussmeldungen eine freudige Heberauszahlung gebracht. Das Ergebnis des Tages der deutschen Polizei hat sich auf 17,5 Millionen Mark erhöht.

Auch in dieser Tatsache liegt ein überzeugender Beweis der sich ständig steigenden Opferbereitschaft des deutschen Volkes und seiner festen und unerwackenden Verbundenheit mit den Männern der deutschen Polizei.

## Aus dem Sudetengau

Rebellen, 11. März. Kameradschaft unter den Tieren. Ein Landwirt aus Reibitz berichtet, daß seine Hunde, die sonst keinen fremden Menschen in Haus und Hof lassen, von dem Inhalt ihrer Fütterungsschalen immer den recht zahlreichen Eingebügel abgeben, ja diesen sogar stets etwas übriglassen, wenn sie einmal nicht wie meistens zur gemeinsamen Mahlzeit herankommen. Hühner teilen nicht selten mit Rebhühnern in den Scheuern ihr Futter, ohne daß sich die Tiere gegenseitig hindern würden.

Barbubitz, 12. März. Drei Stunden zwischen Leben und Tod. Der Landwirt J. Kaliban aus Ober-Wustitz bei Leitomischl war mit zwei Pferden einen steilen Abhang hinabgefahren und befand sich plötzlich vor einem tiefen Abgrund. Schon schien der Abstieg unermesslich, als dem Landwirt das Glück zu Hilfe kam. Einen halben Meter über dem Abgrund hängend wurde er mit den Pferden von Bäumen aufgehalten, so daß sie im wahren Sinne des Wortes über dem Abgrund hängenblieben. In kurzer Zeit waren über 150 Leute mit Stricken, Ketten, Sägen und Hacken zur Stelle, die sich mit ihren Werkzeugen einen Weg zu dem Verunglückten bahnten und ihn mit samt den Tieren mit Seilen und Leitern wieder in die Höhe zogen. Diese Rettungsaktion, die durch die inzwischen herbeigeeilte Dunkelheit noch erschwert wurde, nahm fast drei Stunden in Anspruch.

## Gisgang zwischen Land und Inseln

### Holländische Fischerdörfer ohne Lebensmittel

Aus den niederländischen Küstengebieten werden schwere Schäden gemeldet, die infolge des starken Eisgangs eingetreten sind. In allen holländischen Stromgebieten und in den tiefergelegenen Binnengewässern ist das Eis mit Krachen und Tosen aufgebrochen und sucht sich seinen Weg ins freie Meer. Ein starker Ostwind hat an vielen Stellen die Eischollen blockiert. Vor der Stadt Bruggeport haben sich die Schollen zu einem Berg getürmt und sind gegen das Ufer gedrückt. Die niederländischen Eismassen haben das Gebäude einer Badeanstalt zerdrückt. Die für den Winter dort eingelagerten Röhre der Fischer und Ausflügler sind zerstört.

Ein Küstendampfer, der in der Nähe von Alken am Rhein durch das schollenbedeckte Wasser pflügte, wurde von den Eismassen aus dem Kurs gedrückt und gegen eine Brücke geschleudert. Die Brückenträger brachen durch und das Oberteil des Fährübergangs liegt nun in zerbrochenem Gemisch schwer auf dem Küstendampfer. Es wird nichts anderes übrigbleiben, als weiter oberhalb eine neue Brücke zu schlagen. Der Schiffsverkehr ist vollkommen gestoppt und alle Dampfer müssen über einen kleinen Rebentkanal geleitet werden, um ins freie Wasser zu kommen.

Besonders überdramatisch ist die Insel Schiermonnikoog. Die Eisverhältnisse sind dort so ungünstig, daß kein Schiff an die Insel heranzufahren kann. Regierungsboote, die den Verkehr gemacht haben, die Fischerboote zu besetzen, sind unverrichteterdinge wieder zurückgekommen. Die Insel ist vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Die Bewohner kenden Rettungsrufe aus. Es herrscht Mangel an Lebensmitteln, an Kohlen und vor allem an Viehfutter. Die Regierungsschiffe sind in Beratungen darüber eingetreten, ob nicht die dringendsten Lebensmittel und Futtermengen aus Transportflugzeugen über der bedrängten Insel abgeworfen werden sollten.

Zwei Passagierboote, die in einem Abstand von zwei Kilometern von der Küste auf der Fahrt nach Ameland unterwegs waren, sind verunglückt. Die Eismassen brachten so stark seitlich gegen die Schiffe an, daß sie auf die Mollsee-Sandbank geschoßen wurden. Beide Schiffe sind rettungslos fest und gelten als verloren. Als das Unglück vom Strand aus bemerkt wurde, gingen sofort Rettungsboote ab, die nach unendlichen Mühen die Besatzung und die Passagiere der beiden Schiffe übernehmen und an Land bringen konnten.

Die Insel Kampen, die durch einen starken Ostwind vom Treibeis freigemacht wurde, ist wieder an den Verkehr mit dem Festland angegeschlossen. Das erste Regierungs-Postboot ist mit Lebensmitteln unterwegs, um den Bewohnern dieses Eilands die erste Hilfe zu bringen.

## Gewinnauszug

### 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Das Gewinne 5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie







Ein halbes Jahr Stellungskrieg im Westen

Von Generalmajor a. D. Otto Schula

Ein halbes Jahr Stellungskrieg im Westen hat scheinbar die Kriegslage an unserer Westgrenze unverändert gelassen. In Wirklichkeit sind jedoch diese sechs Monate für uns nicht ohne Nutzen gewesen. Unsere Truppen machten sich mit dem Stellungskrieg und dem Kampfgebiete vertraut. Als Frankreich dem Deutschen Reich am 3. September 1939 erklärte, daß es sich ab 17 Uhr als im Kriegszustand mit ihm befindlich betrachte, erwarteten die deutschen Truppen an der Westgrenze, daß um diese Zeit von Seiten des Feindes eine lebhafteste Tätigkeit, zum mindesten eine gewaltige Kanonade beginnen werde. Doch es blieb still. Der Franzmann hatte keine Eile. In den folgenden Tagen tastete er sich vorsichtig und zögernd vorwärts. Auf deutscher Seite blieb man in der Verteidigung. Damals hielten wir es noch für möglich, daß Frankreich, dem der Führer wiederholt versichert hatte, er habe, abgesehen von der Kolonialfrage, keine Forderungen gegenüber unserem westlichen Nachbar und wünsche mit ihm im Frieden zu leben, sich an dem für den Franzosen sinnlosen und vom Engländer trivial herbeigeführten Kriege nicht beteiligen würde.

Indessen wenn auch im französischen Volk heute noch weite Kreise dem Kriege ablehnend gegenüberstehen, so konnte doch die britisch-jüdische Autokratie die in Frankreich führenden Männer allmählich für ihn gewinnen. Englands Dünkel, das Deutsche Reich zu zerstückeln und wieder in den Zustand zurückzuwerfen, in dem es sich nach dem Westfälischen Frieden befand und gegen die Häubereien eines Ludwig XIV. wehrlos war, fand auch bei ihnen Weisheit. Heute wettern die Kriegshäher in Frankreich hinsichtlich der Zahl ihrer Bügen und Beschäftigten alles Deutschen mit denen Englands.

Bei den Massen der französischen Mannschaften sank jedoch die Kriegsstimmung weiter, als sie als erstes Angriffsziel das gewaltige Bollwerk des Westwalls sahen, verteidigt von einem starken Gegner. Seine Schlagkraft war ihnen noch vom Weltkrieg her in unangenehmer Erinnerung und hatte sich im deutschen "Blitzkrieg" über Polen erneut gezeigt. Das blieb nicht ohne Einfluß auf die französische Kriestführung.

Da, wie gesagt, die Deutschen von kräftigeren Offensivunternehmungen zunächst absehen, gingen die Franzosen im September bis an die Grenze vor und besetzten sogar einige Stellungen auf deutschem Boden. Als dann aber unsere Truppen nach ihrem glänzenden Sieg über Polen die Westwallbesetzung im Oktober angriffen, zog sich der Gegner, an vielen Stellen sogar ohne Kampf, so weit zurück, bis er einen Rückhalt an der Maginot-Linie erhielt.

Im Gegensatz hierzu stand der ausgezeichnete Kampfsinn unserer deutschen Truppen, der überdies durch den raschen Sieg in Polen einen machtvollen Auftrieb erfuhr. Unsere Feldgrauen entfalteten eine rege Kampftätigkeit, die sich allerdings, da große Unternehmungen, zumal in dem außergewöhnlich strengen Winter, nicht in Frage kamen, auf Artilleriefireur u. Spähtruppentätigkeit sowie auf Ueberwachungs- und Erkundungstätigkeit beschränkte. Es herrschte jedoch an der Front niemals völlige Ruhe, selbst dann nicht, wenn es im Wehrmachtsbericht hieß: „An der Westfront keine besonderen Ereignisse!“

Wenn auch das feindliche Artilleriefire den Befehlungen der widerstandsfähigen Munition keinen Schaden zufügt, zwingt es doch die im Vorfeld tätigen Mannschaften, Deckung zu nehmen, beschädigte Stellungen auszubessern und oft beim Marsch in Stellung Umwege zu machen. Die Spähtruppunternehmungen sind nötig zur Feststellung der Stärke, der Zusammensetzung und der Tätigkeit des Gegners. Sie müssen sorgfältig vorbereitet werden und verlangen große Geschicklichkeit in der Benutzung des Kampfgebietes und der Anwendung der Waffe sowie Mut, Entschlußkraft, Willensstärke und Angriffsbereitschaft.

geist jedes Mannes. Für den in derartigen Unternehmungen schon geübten deutschen Soldaten bilden sie gleichzeitig eine gute Gelegenheit, seine Kampftätigkeit und Kampfbereitschaft weiterhin zu fördern.

In dem bisherigen Stellungskrieg zwischen den beiden Befestigungssystemen haben sich die Deutschen den Franzosen überlegen gezeigt, den weichen und noch mehr den farbigen. Bessere wurden zwar in großen Massen in das Kriegsgebiet befördert, aber in der modernen Kriegsführung bedeutet der starke Wille einer kriegstechnisch gut geschulten Truppe mehr als die rohe Kraft großer Massen. Die Engländer sind zwar in diesem Kriege unser Hauptfeind, werden aber im Landkrieg im Westen, wo sie jetzt endlich, wenn auch nur in geringer Stärke, erschienen sind, lediglich die Rolle einer Stütztruppe spielen.

Eine schwierige Sonderaufgabe erwuchs unserer Führung dadurch, daß alle erforderlichen Maßnahmen zum Schutz der Truppen gegen die ungewöhnliche Kälte und die durch sie verursachten Schwierigkeiten getroffen werden mußten. Auch diese Aufgabe wurde gelöst.

Bisher haben beide kriegsführenden Parteien — nicht zum mindesten wegen des Winterwetters — von einem entscheidenden Angriff auf das Festungssystem des Gegners Abstand genommen. Der Kampf gegen eine im Frieden hergestellte dauerhafte Befestigung erfordert noch viel stärkere Mittel als ein schon mit außerordentlichem Menschen- und Materialaufwand verbundener Angriff auf besetzte Stellungen während des Weltkrieges. Nachdem unsere Feinde uns den Krieg erklärt, aber weder mit den Mitteln der Verleumdung und Verhöhnung noch durch ihre

Blodademagnahmen ihr Ziel erreicht haben, wäre es an ihnen, einen Großangriff mit ihren Land- und Luftkräften zu unternehmen.

Militärische Sachverständige Frankreichs u. Englands sind jedoch der Ansicht, daß dazu ihre Kräfte nicht genügen. Auf jeden Fall sind unsere Truppen im Westen nach Zahl und Beschaffenheit in der Lage, nicht nur jeden feindlichen Angriff abzuweisen, sondern auch selbst einen Angriff erfolgreich durchzuführen.



„La Tribuna“ (Rom)

„Nur Mut, Marianne, meine Grenzen liegen am Rhein!“

„Geh, aber mit mir lieber, die meinen liegen an der Themse!“

Neues aus aller Welt

— Zum vierten Male Zwillinge! Die Frau des Reichsbahnangestellten Josef Braun in Wiblingerau (Oberbayern) schenkte zum vierten Male Zwillinge das Leben, und zwar einem Jungen und einem Mädchen. Die Kinder und die Mutter sind wohlbehalt.

— 84 000 Kronen unter dem Straßrad. Im Königgräzer Krankenhaus starb der 49 Jahre alte Josef Probozant aus Walschbitten, bei ein Sonderling war, sich nichts gönnte und den Eindruck eines armen Schluders machte. Seine Frau, die dieses Leben mitmachen mußte, war an Unterernährung gestorben. Niemand hatte die geringste Ahnung, daß Probozant, der den Bettler spielte, eigentlich ein reicher Mann sei. Nach seinem Tode wurden im Wette unter dem Straßrad ein Sparbuch, lautend auf 60 000 Kronen, und 24 000 Kronen in Bargeld gefunden.

Mütter, gebt euren Kindern mehr dunkles Brot!

Riesenhai tobt im Fischernetz Gefährliches Bootsabenteuer in der Adria

Ein erbitterter Kampf zwischen einem gewaltigen Hai und der Mannschaft eines italienischen Fischerboots hat sich bei Romagnano an der istrischen Küste der Adria abgespielt. Bekanntlich besteht zu bestimmten Jahreszeiten in der Adria auch für Badende, ja sogar für Spaziergänger an der Küste die Haiisogefahr, so daß Schutzgitter gegen ein etwaiges Herausgeschleudern des Bades dort angebracht sind, wo tieferes Wasser keine Annäherung ermöglicht. Dieser Hai — 3 1/2 Meter lang und 6 Zentner schwer, wie nachher festgestellt werden konnte — hatte sich in ein Fischernetz verirrt. Beim Herausziehen des Netzes griff er das Boot an. Eine ganze Stunde hatten die Fischer mit dem Ungetüm zu kämpfen. Zahlreiche Flintenschüsse machten keinen Eindruck auf den Hai, schließlich aber gelang es, das Tier mit

einem guten Carbunentwurf und einem Revolvererschuß, der direkt in den Kopf ging, zu töten.

Von einem Abenteuer, das er mit wütenden Walrossen erlebte, hat kürzlich der Maler Richard Koppich berichtet. Er lag in einem Kajut Weilen von Spitzbergen entfernt und fixierte einige riesige Walrosse, die in der Nähe des Bootes spielten. Ohne irgendwelche erkennbaren Ursachen wurde das Leitfaher der Walrossherde unruhig und griff das leichtgebaute Boot des Malers an. Es begann eine Wechsellagerung auf Leben und Tod. Mit gewaltigen Ruderhieben trieb der Maler sein Boot auf die Küste zu. Nicht hinter ihm folgte das Walross und machte durch sein ununterbrochenes Geräusch die anderen Tiere wild. In schneller Fahrt kamen sie heran. Im Sidzodkurs, immer den Verfolgern ausweichend, kam der Maler an eine rettende Eisföhle. Er sprang aus dem Boot und lief auf das Ufer zu. Als er von der sicheren Küste aus nach seinem Kajut Umschau hielt, sah er nur noch einige Trümmer im Wasser schwimmen. Die Walrosse hatten das Boot mit ihren scharfen Säuen vollkommen zertrümmert.

Der Hansdampfer „Trifels“ hatte ein Abenteuer mit einem Walfisch, der die Weiterfahrt des Schiffes für mehrere Stunden aufhielt. Im Arabischen Meer stieß dieser Dampfer mit voller Fahrtschwindigkeit gegen einen riesigen Walfisch. Es gab einen Knall, als wenn das Schiff unter Wasser ein Brad gerammt hätte. Die Untersuchung ergab aber, daß das Schiff nicht tief gesprungen war.

Die Schiffsbefehlshaber nahm dann eine genaue Untersuchung des Außenschiffes vor, um den Grund für eine dauernd verlangsamte Fahrt des Schiffes zu finden. Erst am nächsten Morgen wurde dann festgestellt, daß die Spitze des Schiffes einen Walfisch gerammt und aufgespießt hatte. Dem Wal war bei dem Anprall das Rückgrat gebrochen worden, so daß er gleich tot an der Bugspitze hängengeblieben war. Um sich von dem Ungetüm zu lösen, gab der Kapitän Befehl, mit voller Kraft rückwärts zu fahren. Erst nach einer Viertelstunde löste sich der Walfisch vom Bug des Dampfers, drehte sich und sank langsam in die Tiefe des Meeres herab.

Niemand ist so arm, daß er nicht für einen noch Vermeren ein Sonnenstrahl, ein Lebensmittel werden könnte, niemand so reich, daß er nicht beides brauchte. 23331

Drei Schwestern

Roman von Minnie Grolsch Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf

„Ja, gehen wir weiter“, stimmte Groning zu und hatte sich auf der einen Seite bei Detlef, auf der anderen bei Marlen in der Arm. „Aber das muß ich noch sagen, ich freue mich, gnädiges Fräulein, daß ich einen Fehler an Ihnen entdeckt habe. Sie sind doch ein bißchen schwerfällig.“ „Schwerfällig? Wie?“ „Na, ich habe Ihnen Torsten doch so genau beschrieben! Denken Sie nur an die Hände! Daran hätten Sie doch erkennen müssen, daß der Freund, von dem ich Ihnen sprach, und er ein und derselbe sind!“ „Es gibt wohl mehr solcher Hände“, meinte Marlen. „Ausgeschlossen! Diese Form ist einmalig wie die die Beria im Krieg.“ Und er ergriß die Rechte Detlefs und hob sie wie einen Gegenstand, den man zeigt, in die Luft. „Groning, verächtliches Lächeln! Du bist, wie es scheint, noch ganz der alte!“ wehrte Detlef ab. „Wißt du mir übrigens nicht sagen, wie du dazu kamst, mich meiner Schwägerin zu beschreiben?“ „Man war mittlerweile im Speisesaal angekommen und hatte Platz genommen. Groning ließ den Löffel in die Suppe sinken und sah tiefinnig in die Flüssigkeit. „Weil ich dich anzustellen möchte.“ „Anzustellen? Mich? Als was?“ „Als Kinder mädchen!“ erklärte Groning lammfromm. „Weil nämlich deine Schwägerin diesen chronischen Posten für sich abgelehnt hat.“ „Er ist doch verrückt geworden“, stellte Doktor Wagener fest. „Ich werde den Oberarzt benachrichtigen.“ „Aber Groning hielt ihn auf seinem Platz fest. „Es sind ja schon genug Ärzte in der Nähe.“ „Prophezeie rechts, Prophezeie links, das Weltkind in der Mitte.“ „Sag mal, wo kommst du überhaupt auf einmal her?“ fragte nun Detlef, um das Gespräch in vernünftige Bahnen zu lenken. „Vom Himalaja“, antwortete Groning — was Detlef nun doch wieder unvernünftig vorkam. „Wenn du's nicht glaubst, kann ich dir meine Papiere zeigen“, behauptete aber Groning. „Am Himalaja bin ich krank geworden. Hier wurde ich gesund, und ein richtiger Mensch soll ich wieder bei dir werden, hat mir der Arzt verordnet. Übrigens — wo wohnst du denn?“ „In Steinbadeheim.“ „Wenn ich nicht! Wo liegt denn das?“ „Es ist ein weltberühmtes Resit in Rheinhessen.“ „Weltberühmtes Resit? Das ist ja herrlich! Genau so was hat mir der Arzt verordnet. Wann reist du wieder ab von hier?“

„Heute abend. Ich bin nur auf einen Tag mit meinem Wagen da.“ „Fein! Da fahre ich dann gleich mit. Wenn deine Frau nur halb so nett ist wie Marlen, wird sie es verzeihen.“ So allgemach bekam die Unterhaltung leht Sand und Fuß. Marlen half erklären, und zu Doktor Wageners heimlichem Schreden ging Detlef ohne weitere Bedenken auf Gronings Verlangen ein und begann, die Einzelheiten mit ihm zu verabreden. Der alte Herr räusperte sich laut — wie zur Warnung. Aber Groning fragte nur harmlos: „Sind Sie erkältet, Herr Doktor? Ich habe da einen tibetanischen Tee —“ „Danke!“ lehnte aber Doktor Wagener ärgerlich ab. „Ich bin seither ohne Tibet ausgekommen und denke, es auch weiterhin so zu halten.“ „Sag mal, was bist du eigentlich von Beruf?“ wollte Detlef zum Schluß noch wissen. „Groning sah an die Decke und besann sich. „Ich meine, was bist du geworden?“ umschrieb Detlef noch einmal seine Frage. „Groning besann sich weiter. Langsam kamen seine Augen von der Decke herunter, und ein Seufzer entstieg seiner Brust. Das schien aber auch das ganze Endergebnis seines Nachdenkens zu sein. Er blieb stumm.“ „Na, du mußt doch wissen, welchen Beruf du hast!“ sagte Detlef ärgerlich, weil er glaubte, Groning habe wieder irgendeinen Unsinn im Sinne. „Aber Groning sagte sehr ernsthaft. „Ja, siehst du, lieber Freund, wenn ich das wüßte, dann wäre ich wohl nicht hier und brauchte mich auch nicht von dir ins Schlepptau nehmen zu lassen.“ „Er ist Künstler!“ erklärte Marlen, um dem Freund beizuspringen. „Ach so, Künstler! — Dann wirst du dich gewiß besonders gut mit meiner Frau verstehen“, meinte Detlef. „Sie ist auch eine Künstlerin.“ „Aber bildet es sich wenigstens ein“, brummte Doktor Wagener unwirsch. — Nach Beendigung der Tafel nahm der alte Herr Detlefs Arm. „Du, sei so gut, und komm mal einen Augenblick mit auf mein Zimmer. Ich muß jetzt Mittagruhe halten — aber da halte der Teufel Ruhe, wenn man so viel aus dem Herzen hat!“ Marlen und Groning gingen langsam hinterher. „Nun macht er ihn losfischen“, befürchtete Groning. „Er kennt mich zu genau.“ Marlen lachte. Detlef kennt Sie doch auch, und er hat trotzdem ja gesagt. Was er aber einmal verprochen hat, hält er unbedingt.“ „Sie scheinen ja eine sehr gute Meinung von Ihrem Schwager zu haben.“ „Die allerbeste!“ sagte Marlen — und ihr Ton war so herzenswarm, daß Groning aufhorchte. — „Da hast du dir was Schönes eingebrocht!“ volltorte der alte Doktor drinnen los. „Wie kannst du diesen Windhund ins Haus nehmen wollen!“ Detlef brannte sich bedächtig eine Zigarette an. Warum nicht? Er ist doch mein Jugendfreund. Windhund? — Ja! Aber auch ein feinstguter Kerl! Und dann — er braucht mich doch! Er hat mich stets gebraucht, wo immer wir auch zusammen waren.“

„Weil er ein halbköster Charakter ist! Und so was hängt sich an meine Marlen.“ Detlef, der seither im Zimmer auf und ab geschritten war, blieb stehen. „Was? Wie?“ „Er will sie durchaus heiraten.“ „Aber das ist ja unmöglich!“ „Was sagt denn Marlen dazu?“ „Sie will nicht.“ „Natürlich! Das geht doch auch gar nicht!“ sagte Detlef erleichtert und setzte sich wieder in Gang, als sei nun alles in Ordnung. „Aber nun wollte ich dich gerade bitten, Marlen mit zu euch zu nehmen, denn — weißt du —“ Doktor Wagener zögerte ein Weßchen. „Das sieht sich ja herrlich! Ich — das heißt Evelyn und ich — wollten gerade Marlen zu uns einladen“ schob Detlef dazwischen. Er war erfreut, daß ihm sein Schwiegervater entgegenkam, anstatt, wie er gefürchtet hatte, ihm Schwierigkeiten zu machen. „Ich hoffte sogar, heute abend schon Marlen mitzunehmen zu dürfen.“ „Wäre mir nur recht, wenn du diesen Groning nicht ebenfalls mitnähmst! Ich möchte die beiden doch gerade trennen! Nun könnte ich ja sagen: „Nimm Groning mit und laß Marlen da“, aber — ich möchte ja eben, daß sie weggeht. Es ist nämlich das: Ich fühle mich in Wirklichkeit nicht so wohl, wie ich es Marlen wegen sage. Ich fürchte, da ist wieder was im Ansatz, und ein zweites Mal soll Marlen das nicht miterleben.“ „Vater!“ rief Detlef erschrocken. „Soffentlich täuschst du dich!“ „Ich bin ein zu alter Aufscher, mein Sohn. Ich weiß Bescheid.“ „Was sagen denn die Ärzte hier?“ „Nichts — also alles! Und kurz und gut: Marlen muß fort. Ich bin ja gut ausgehoben hier, sie kann es mir auch nicht erleichtern. Nur bemitleiden könnte sie mich und das möchte ich ihr ersparen.“ Detlef ging schweigend auf und ab. Er dachte an Marlen. War es recht, daß er ihr, der so Bitteres bevorstand, auch noch seine eigene Sorge aufladen wollte? Er sah auf den alten Mann, der, ein Schatten seines früheren Selbst, zusammengesunken im Sessel lag, und Detlef wußte, daß er keinen Zustand nur richtig beurteilte: Er war gezeichnet von dem, dem keiner entgeht. „Vater“, sagte er, „wenn du es so willst, nehme ich Marlen mit und sage Groning ab.“ Er konnte nicht anders. „Möchte der Freund ihm zürnen — des Alten vielleicht letzter Wunsch sollte erfüllt werden.“ „Wenn du mir dein Wort gibst, daß du auf Marlen aufpassen und sie immer wieder warnen wirst...? Ich wäre dann beruhigter, denn auf dich kann ich mich ja verlassen; es ist da, als wäre ich selbst dabei.“ „Ja, auf mich kannst du dich verlassen! Aber auf Marlen doch auch. Wenn sie ihn nicht mag, so mag sie ihn eben nicht — ein für allemal. Wandelbar ist eine Marlen nicht.“ „Du magst recht haben“, meinte der Alte; und er setzte nach einer Pause hinzu: „Ich bin froh, daß du Marlen so hoch einschätzt. Sie verdient es.“ „Ich weiß es, Vater.“ (Fortsetzung folgt)



# Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 12. März

## Tag der Wehrmacht in Bischofswerda

Zum ersten Male wird am kommenden Sonntag auch Bischofswerda den im Großdeutschen Reich schon wiederholt mit großem Erfolge durchgeführten Tag der deutschen Wehrmacht begeben. Dieser Tag ist wie kein anderer geeignet, in eindringlicher Weise die Verbundenheit der Einwohnerschaft mit ihren Soldaten zu beweisen. Er soll und wird aber zugleich den Opfergeist der deutschen Volksgemeinschaft zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes unterstreichen. Schon jetzt sind die umfangreichen Vorbereitungen zu einer vielseitigen Darbietungsfolge im Gange. Nach dem Aufstakt am Sonnabend findet am Sonntag u. a. auch ein Eintopfesfest in der Kaserne statt. Hierzu wird bereits in diesen Tagen durch unsere Soldaten zur Teilnahme aufgefordert.

Alle übrigen bestimmt stark interessierenden Einzelheiten seien heute noch nicht verraten.

Die Losung für Sonnabend und Sonntag lautet also:  
Auf zum Tag der Wehrmacht!

## Polizeistunde allgemein 24 bis 6 Uhr

Die Polizeistunde war in Sachsen bisher auf 1—6 Uhr nachts festgesetzt. Dies entspricht nicht mehr voll dem Grade der Zeit, der eine Beschränkung des Nachtbetriebes der Gaststätten erforderlich. Auch die Rücksicht auf das im Gaststättengewerbe beschäftigte Personal, das durch die Verkehrsverhältnisse häufig genötigt ist, nach einem arbeitsreichen Tage in später Nachtstunde noch weite Wege zu Fuß zurückzulegen, macht eine solche Beschränkung notwendig. Deshalb ist auch in anderen Gebieten des Reiches der Beginn der Polizeistunde bereits vorverlegt worden.

Durch eine im Sächsischen Gesetzblatt vom 11. 3. 1940 erschienene Verordnung des Ministers des Innern wird in Sachsen die Polizeistunde allgemein auf 24 bis 6 Uhr festgesetzt. Von einer Festsetzung für kleinere Orte auf frühere Stunden, wie sie in anderen weniger dicht besiedelten Gebieten des Reiches eingeführt ist, wurde mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des zusammenhängend besiedelten Landes Sachsen abgesehen. Ausnahmen von der festgesetzten Polizeistunde kommen künftig nur in einzelnen, ganz besonders begründeten Ausnahmefällen in Frage. Die Neuregelung tritt am Montag, dem 18. März 1940, in Kraft.

## Aufklärung über Zweifelsfragen um die Punkte

In der Praxis ist eine Reihe weiterer Zweifelsfragen um die korrekte Handhabung der für die Bewirtschaftung von Textilien ergangenen Anordnungen entstanden. Sie werden von zuständiger sachlicher Seite nunmehr aufgeklärt. Dabei wird u. a. hervorgehoben, daß Bettzweigen Stoffe auf Kleiderstoffe nicht abgegeben werden dürfen, da Bettwäsche und daher auch Stoffe für Bettwäsche nicht auf „Punkte“, sondern lediglich auf Bezugsscheine erhältlich sind. Bei Bettzeugartikeln sind im übrigen die Kopfkissenbezüge und Deckbettbezüge einzeln zu bewerten.

Es ergaben sich ferner Zweifelsfragen darüber, wie einzelne Mäntel zu bewerten sind. Hierzu wird klärend festgestellt: Kobelin-Mäntel für Herren erfordern 25 Punkte, 50 denmäntel, Cabardinmäntel, imprägnierte Gebierrmäntel 50 Punkte, halbschwere Mäntel 65, Lodenjoppen 40 Punkte, Lodenmäntel für Anaben sind wie Sommermäntel zu bewerten und erfordern 30 Punkte, Lodenmäntel für Frauen 35 Punkte, Mädchenlodenmäntel 25 Punkte. Anabenanzüge erfordern 30 Punkte der Kleiderkarte. Es handelt sich hierbei aber nur um den dreiteiligen Anzug; der zweiteilige Anzug erfordert 25 Punkte der Kleiderkarte.

## Die Mitgliederversammlung der Priv.-Schützengesellschaft Bischofswerda

am Sonntagvormittag im Schützenhaus wurde vom 1. Vereinsführer Siegfried geleitet. Der Dietwart Kamerad Gräbner gab einen Rückblick über das 35. Quartal. Er gedachte des Heldengeburtstages, der harten Kriegszeit und der großen Taten unseres Führers mit dem Ziel der Sicherung des Friedens in Europa. Vereinsführer Siegfried gab den ausführlichen Geschäftsbericht. Das Amt des Schützenkommandanten übernahm Kamerad Arno Gräbner. Durch Tod schieden aus den Reihen der Gesellschaft die Kameraden Josef Pfeilschmann, Siegfried und Grottel. Deren Andenken sowie dasjenige der gefallenen Helden des Krieges und der Bewegung ehrt man durch Erheben von den Plätzen. Zur Zeit besteht die Schützengesellschaft aus 160 Mitgliedern, 14 Ehrenmitgliedern und zwei Jungschützen. 20 Kameradenschützen sind bei der Wehrmacht. Ihrer wurde durch Liebesgabenleistungen gedacht. Am Schützenhaus wurden wiederum mit Hilfe eines Darlehens von 3000 RM notwendig gemordene Reparaturen und Verbesserungen vorgenommen, wobei auch der Pächter finanzielles Entgegenkommen zeigte. Die Gesellschaft sah

vom Pfingstschützen ab, weil dieses stets einen großen Zuschuß erfordert. Dafür wurde das Augustschützen mit dem Königsschützen verbunden und dementsprechend ausgebaut. Der Kleinkaliberschützenstand soll bei Bedarf weiter ausgebaut werden.

Der umfangreiche Kasernenbericht von Kamerad Gellerer brachte bei einer Einnahme von 12 708,45 RM und einer Ausgabe von 12 770,66 RM eine Mehrausgabe von 62,21 RM.

## Beachtliche Schießleistungen

Aus dem Schießsportbericht des Kameraden Kasperling hervor, daß das Schießen stark von den politischen Ereignissen beeinflusst war. Die Legale wurden nicht ausgeschlossen. Es beteiligten sich 475 (1938: 738) Kameraden. Das Sportschießen machte im Sommer 1939 wesentliche Fortschritte. Beim Wehrmannsschießen errang Preßlich mit 255 Ringen die große goldene Schießauszeichnung, bei der Vereinsmeisterschaft Reßch die kleine silberne, Wornagel die kleine bronzene Auszeichnung. Im Kleinkaliber wurden 42 Meisterschaften und 206 Lagen geschossen. Max Urban erhielt mit 146 Ringen die kleine bronzene Auszeichnung; die zwei besten Schützen, Urban und Fröhlich, erhielten Silberpreise. Im Scheibengewehr Auflage wurden von 33 Kameraden 118 Meisterschaften und 317 Lagen außer den Legaten geschossen. Die drei besten Schützen waren Martin Schreier, Kurt Selzer und Max Urban. Zum ersten Male wurde im Schießjahr 1939 das Schnellfeuerwettbewerb im Kleinkaliber durchgeführt und 40 Lagen geschossen. Der Bestschütze anlässlich des Städtewettbewerbes, Reichmuth, erhielt eine wertvolle Ehrenmedaille. Bei der gleichen Lagen im Wehrmannsgewehr wurde Jahresbeste Martin Schreier (8 Schuß, 8 Treffer). Bei den Vereinsmeisterschaften im Kleinkaliber für Wilschügen wurden Vereinsmeister Reßch mit 120 Ringen, für Schützen Max Urban mit 145 Ringen. Im Wehrmannsgewehr wurden Vereinsmeister für Wilschügen Reßch mit 202 Ringen, für Schützen Wornagel mit 194 Ringen, im Scheibengewehr Freihand Vereinsmeister Selzer mit 187 Ringen. Im Scheibengewehr Auflage wurde Vereinsmeister der 90-jährige Schützenehrenkommandant Ernst Bauer, der die gleiche Auszeichnung schon 1938 errang. Zum Untertreisschießen in Sachsen traten zwei Mannschaften im Kleinkaliber (Wehrmannsgewehr und Scheibengewehr) an. Wornagel wurde 1. Sieger, außerdem gab es noch neun Ehrenpreise. Beim Kreiswettbewerb in Lobau erhielt Reßch im Wehrmannsgewehr Auflage mit 217 Ringen den 2. Ehrenpreis. In Pirna erhielten Schreier und Wornagel im Wehrmannsgewehr je einen wertvollen Ehrenpreis. Als letztes sportliches Ereignis wurden zum ersten Male ein offener Städtewettbewerb am 12. November durchgeführt. Von drei Mannschaften zu je 10 Mann wurde Kleinkaliber, Wehrmannsgewehr und Scheibengewehr Auflage geschossen. Sie konnten im Kreis 8 in Klasse B Wehrmannsgewehr den 1. Platz und im Kleinkaliber und Scheibengewehr je den 3. Platz belegen.

In die Stelle des verstorbenen Waffenmeisters Bretschel trat Kamerad Selzer. Der Freihandklub ist wieder entstanden und wird mittwochs, nachmittags, schießen.

## Gutes Ergebnis des W.M.-Schießens

Am dem W.M.-Schießen am Sonntag beteiligten sich 73 Kameraden. Hieraus kann nach Abzug der Unkosten der bisher größte Ertrag: 52,50 RM dem W.M. zugeführt werden. Die besten Schützen waren hierbei Reßch, Selzer und Reichmuth. Hieraus überreichte der Schießleiter eine Urkunde an Kamerad Wornagel, eine weitere Urkunde erhielt die Gesellschaft als 1. Sieger beim Untertreisschießen und eine Ehrenurkunde für die Beiträge am Deutschen Schießstandbau überreicht.

Die bekanntgegebene neue Verordnung betreffs der Schießstandentwertung von 150 m entspricht den Schießstandverhältnissen der Gesellschaft. Vereinsführer Siegfried brachte ein Dankschreiben von Schützenehrenkommandant Ernst Bauer anlässlich dessen 90. Geburtstag für die Ehrengabe bzw. den Ehrensold zur Kenntnis, während Schützenehrenkommandant Delfberger noch dessen persönliche Grüße und besten Wünsche für die Gesellschaft zum Ausdruck brachte. Ferner wurde ein Anerkennungs schreiben des Untertreisschießleiters für die Beteiligung an den Vereinsmeisterschaften verlesen, wonach Bischofswerda an erster Stelle steht. Das Regatschießen unterbleibt; an dessen Stelle tritt ein Leistungsschießen mit Preisen für die besten Schützen. Das Schießprogramm wird monatlich durch Infanterie bekanntgegeben.

In seinem Schlusswort forderte 2. Vereinsführer Kamerad Dr. Constantin in markigen Worten zum Durchhalten auf, bis der ehrliche, dauerhafte Friede gesichert ist.

Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 15 Uhr auf der Belmsdorfer Straße. Dort fuhr zwischen der Weberlei Heinrich & Co. und der Glasfabrik Gebr. Eisenstein eine Zugmaschine mit Anhänger stadtwärts. Als die Zugmaschine einen in Richtung Belmsdorf gehenden Fußgänger passierte, stürzte dieser so unglücklich, daß ihm das Vorderrad des noch teilweise beladenen Anhängers über ein Bein fuhr, so daß er einen komplizierten Oberschenkelbruch davontrug. Wie sich hinterher herausstellte, war der Verunglückte schwer betrunken und dürfte somit selbst an dem Unfall schuld sein. Der Verletzte wurde nach Bautzen ins Krankenhaus gebracht.

Lehrreicher Kursus für Junker. Die Ortsfachgruppe Jmker, Bischofswerda und Umgegend, hatte für ihren starkbesuchten 5. Königinnenzuchtabend am Sonnabend im „Antikhof“ den neuernannten sächsischen Bienennmeister Spethmann von der Staatlichen Bienenzuchtstation Wilmnitz gewonnen, der vom Ortsfachgruppenvorsitzenden W. Bauer begrüßt wurde. Dieser führte zum ersten Male in Sachsen den von der Reichsfachgruppe Jmker teilweise überlassenen „Auchtkoffer“ vor, der an Tafeln und Geräten alles Nötige für 26 Kursteilnehmer enthält und die Praxis vollkommen erfüllt. In mehrstündigen Ausführungen mit eingehender Anfragenantwortung behandelte Bienennmeister Spethmann den theoretischen Teil der Königinnenzucht nach gänzlich neuen Gesichtspunkten und nach dem neuesten Stande der Fachwissenschaft. Am Sonntagvormittag wurde bei gleichfalls starker Teilnehmerzahl im gleichen Lokale der Kursus in praktischen Teile unter Benutzung der

## Es geht auch ohne Osterreich

Wie in jedem Jahre, so wird auch jetzt in vielen Familien die Frage erörtert: Was machen wir zu Ostern? Denn zu Ostern winken drei, vielleicht auch vier freie Tage, die, soweit das nur irgend möglich ist, zur Erholung und Kräftigung für die Arbeit ausgenutzt werden sollen.

In anderen Jahren sind die Osterfeiertage schon vielfach für kleine Osterreisen benutzt worden, und wer es irgend er-möglichen konnte, nahm vielleicht noch einige Tage Urlaub dazu, damit sich die Osterfahrt lohnte. Das ist im Krieg anders. Wir alle wissen, daß das Gebot der Stunde den Verzicht auf jede irgendwie überflüssige oder entbehrliche Reise notwendig macht. Ein Osterverkehr wie in anderen Jahren würde eine un-geduldige Belastung für die Deutsche Reichsbahn darstellen, und wir wissen es alle, daß ihre Aufgaben heute in erster Linie auf kriegswichtigen Gebieten liegen. Es werden zu Ostern diesmal keine Sonderzüge eingesetzt und auch keine Fahrpreisermäßi-gungen durchgeführt. Der gewöhnliche Reiseverkehr aber soll ganz und gar dem Urlaubsverkehr der Wehrmacht über Ostern vorbehalten sein.

Es ist keine Frage — es geht auch ohne Osterreisen. Wir alle werden jetzt im Krieg auf diese beliebten Kurzfahrten und kleinen Osterreisen gerne verzichten, wenn es das Gebot der Stunde notwendig macht. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß nicht die Feiertage trotzdem zu weitgehendem Aufenthalt in der freien Natur ausgenutzt werden können. Die Umgegend unserer Stadt bietet mancherlei landschaftliche Reize. Wenn also keine Osterreise — dann werden wir auf alle Fälle an den Ostertagen Ausflüge in die Umgegend der Stadt unternehmen können. Ostern fällt in diesem Jahre besonders früh. Es wird möglicherweise noch recht winterlich draußen in der Natur sein. Das soll uns aber nicht hindern, einen ergiebigen Marsch in den Vorfrühling zu machen und die Lungen vom Winterstaub zu befreien.

Zuchtlofergeräte fortgesetzt, wobei die Kursteilnehmer alle Arbeiten zur Ausführung einer erfolgreichen Königinnenzucht selbst ausführen mußten unter Beleitung durch den Kursteilnehmer. Am Sonntagvormittag vereinigte sich sodann im gleichen Lokale die Ortsfachgruppe mit ihren Gästen aus den benachbarten Ortsfachgruppen zu einer Tagung in der Bienennmeister Spethmann zu allen unsere einheimische Bienenzucht berührenden Fragen ausführlich Stellung nahm.

\* Fundfische. In einem hiesigen Geschäft ist eine Geld-tasche mit einem größeren Geldbetrag liegen gelassen worden. Der Verlustträger kann diese in der Polizeistunde in Empfang nehmen.

\* Einlösung der 1-Mark-Nickelstücke noch bis zum 31. Mai. Mit dem 1. März sind bekanntlich die 1-Mark-Nickelstücke außer Kurs gesetzt worden. Es ist danach kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr. Volksgenossen, die noch im Besitz von solchen Nickelstücken sind und Geschäftsinhaber, die aus Gefälligkeit diese restlichen 1-Mark-Nickelstücke vom Kunden noch entgegen-nehmen, werden aber nicht geschädigt, denn die Einlösung ist noch bis zum 31. Mai möglich. Die Reichs- und Landesbanken sowie die Banken und andere Kassen nehmen die Nickelmark bis zu diesem Termin in vollem Nennwert in Zahlung oder tauschen sie um. Nach dem 31. Mai 1940 ist aber dann eine Einlösung nicht mehr möglich. Die Münze besitzt von da ab nur noch ihren Metallmaterialwert.

\* Was schenken wir zur Schulentlassung? Hier nur eine der vielen möglichen Antworten: Einen Gutschein für einen Obstbaum! In vielen Gemeinden ist es gute Gepflogenheit, bei festlichen Anlässen in der Familie einen Baum, möglichst einen Obstbaum zu pflanzen oder auch zu schenken. Wie reiche Früchte haben viele dieser „Geschenkbäume“ inzwischen getragen. Und wie nützlich sind diese Geschenke gerade in der Ernährungswirtschaft des Volkes geworden. Wo daher in Stadt und Land die Möglichkeit besteht, einen Obstbaum zur Pflanzung, da sollten wir gerade auch diese Ostern darauf zukommen, den Schulentlassenden mit einem solchen Baum, natürlich aus der Obstbaumzucht, an Stelle sonstiger vergänglichere, oft wertloser Geschenke eine Freude zu bereiten. Die örtlichen Obst- und Gartenbauvereine werden hierbei gern beraten. Wie groß ist später die Freude der heute Bescheidenden, wenn sie alle Jahre aus neue von „ihrem“ Obstbaum reiche Früchte ernten können, wenn sie, durch dieses nützliche und schöne Beispiel angeleitet, den alten Brauch unserer Väter weitergeben an ihre Kinder und wenn dadurch das Interesse für den heimischen Obstbau immer lebendiger wird. Wirtschaft, Landwirtschaft, Volksgesundheit, Volksfeele sind dann die Nutznießer schöner Sitte.

\* Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 25. Februar bis 2. März wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 147 Erkrankungen und 8 Todesfälle an Diphtherie, 23 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Keuchhusten sowie 204 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 78 und starben 57 Personen.

## Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch, 12. März. N.S.-Frauenshaft und Deutsche Frauennwerk. Der nächste Gemeindefestabend findet am Donnerstag, 14. März, 10 Uhr, im „Erbsgericht“ statt. Die Teilnahme aller Mitglieder ist Pflicht. Die Singmappen sind mitzubringen. — Gleichzeitig wird noch einmal auf die jeden Dienstag von 20 bis 22 Uhr in der Schule stattfindende Näh-beraunungstunde hingewiesen. Alle Volksgenossen können sich dort Rat und Hilfe holen, wie man aus Altem jetzt Neues macht.

Bretinig-Gauswalde, 12. März. Altpapierfammlung. Am 13. März sammeln das Jungvolk und die Jungmädler in der Ortsgruppe Bretinig-Gauswalde Altpapier! Die Bevölkerung wird gebeten, das Papier bereit zu halten.

Großschörsdorf, 12. März. Am Sonnabend feierten Rentner Heinrich Hofmann und seine Gemahlin Ida geb. Kühne das Fest der goldenen Hochzeit.

Großschörsdorf, 12. März. Neuer Tierarzt. An Stelle des verstorbenen Tierarztes Oswald Haeder ist vom Ministerium des Innern vertretungsweise der bisher in Bad Schandau tätig gewesene Tierarzt Dr. Späa in unsere Stadt berufen worden. Neben der tierärztlichen Praxis und Ausübung der Fleischschau nimmt er auch das Amt eines Bezirkstierarzt-Stellvertreters wahr.

Stolpen, 12. März. Förderung des Flachsanbaues. Die Steigerung des Flachsanbaues ist eine der vorordringlichsten Rollen der Erzeugungsschlacht. Wehr denn je ist sein Anbau aber Pflicht in dem und aufzunehmenden Krieg. Der erhöhte Arbeitsaufwand, den der Flachsanbau erfordert, spricht den Bauer heute nicht mehr, da ja bei gemeinschaftlichem Anbau die Gliederungen der Partei, N.S.-Frauenshaft, N.S. B.W. und die Schulen zur Hilfeleistung bereitstehen. Daß auch die Bauern der Kreisbauernschaft Birna Qualitätsflachs anzubauen verstehen, beweist der kürzlich leitend der Landesbauernschaft durchgeführte Flachstrohwettbewerb, an dem sich 33 Bauern und Landwirte des Kreises Birna beteiligten und dabei folgende Preise erhielten: 1. Preis: die Bauern Herold (Dobersberg), Kreisfleher Karst (Bonnewitz), Bahig (Walsendorf); Karl Scherber (Göppersdorf); 2. Preis: die Bauern Leopold (Herbergen); Erich Bräuder (Waren); Rittergutverwaltung Langendennersdorf; 3. Preis: die Bauern Fischer (Belmsdorf); Ering (Bellendorf); Rasche (Lohsdorf); die Landwirte Trinkl (Kölsch); Würter (Werbelsdorf).



## Unsere Jagdflieger in ständiger Bereitschaft

So steht es im Bereitschaftsraum (links) einer deutschen Jagdflieger aus. Die Wände schmückt das Bildschilde der Staffel, ein Marienkäfer mit sieben schwarzen Punkten.

Die Schlauchboote der Jagdmaschinen (rechts) werden täglich auf ihren einwandfreien Zustand geprüft, denn mit ihnen kann sich jeder Flieger nachreifen, wenn er in den „Bach“ getallen ist.

(Aufnahmen: P.K. - Stempa-Presse-Bild-Zentrale-R.)





# Fahnenträger für das Kriegs-WW.

## Fast 33 Millionen Abzeichen erwarten die Käufer

Der 17. März ist der Tag der Wehrmacht. Der Tag, an dem das ganze deutsche Volk den Beweis erbringt, wie stark es innerlich mit den Männern verbunden ist, die heute zum Schutze von Volk und Führer als eiserne Woll an des Reiches Grenzen stehen, auf dem Meere die Wacht halten und in der Luft nicht minder Rinder des deutschen Siegeswillens sind.

In diesem Tage stellt sich die Wehrmacht in den Dienst des Kriegs-Winterhilfswerkes. So wie die Männer aller deutschen Waffengattungen draußen an der Front unerschütterlich ihre Pflicht tun, so setzen sie sich am „Tage der Wehrmacht“ ein für den Kampf und Sieg der inneren Front, für die innere Gemeinschaft unseres Volkes, das jetzt im Kriege stärker als je die große Schicksalsverbundenheit spürt und sich gegenseitig die Hände reicht, um die Härten des Winters zu überwinden.

Wir haben sie überwunden in den vergangenen harten Monaten. Jede Reichsstraßenfammlung, jeder Opfersonntag für das Kriegs-Winterhilfswerk, war ein neuer starker Baustein zu dem Bollwerk, das unüberwindbar die innere Front der deutschen Heimat umschließt. Auch der „Tag der Wehrmacht“ reißt sich nun jenen Tagen an, an denen unser Volk seine Treue und seinen Opferwillen beweist.

Am Sonntag, dem 17. März, werden die Männer des Reichskriegerbundes, des Reichstreubundes, der R.E.-Kriegsofervorbereitung und des Deutschen Roten Kreuzes die roten Sammelbüchlein schwingen. Dazu werden zwanzig verschiedene Fahnen- und Standartenabzeichen verkauft. Bei dieser Gelegenheit werden wir alle die vielen verschiedenen Fahnen- und Standarten der deutschen Wehrmacht kennenlernen, die jetzt als kleine R.E.W.-Abzeichen die Brücke schlagen zwischen Wehrmacht und Volk.

Jeder wird am Tag der Wehrmacht ein solches Abzeichen oder mehrere von ihnen tragen. Vielleicht die Reichskriegsflagge, vielleicht die gelbe Kavallerie-Fahne, die weiße der Infanterie, die grüne der Jäger, die rote der Flakartillerie, vielleicht die blaue Fahne der Kriegsmarine oder die braune der Luftwaffenabteilung, die Trageflagge der Kriegsschiffe oder die blaue der Fahr- und Kraftfahrabteilungen. 33 Millionen dieser Abzeichen sind in den letzten Monaten in Sachsen, im Sudetenland und in Westfalen-Gebiet hergestellt worden und waren ein wichtiger Faktor der Arbeitsbeschaffung, um in deutschen Kostlandsgebieten auf viele Wochen hinaus Arbeit und Brot sicherzustellen.

Die alle haben die Beobachtung gemacht, daß die Abzeichen des Winterhilfswerks von Jahr zu Jahr schöner und geschmackvoller in der Ausführung geworden sind. Die Wehrmacht abzeichen, die aus Kunstbars in einem Schweißverfahren hergestellt worden sind, sind ein neuer Beweis dafür. Jede dieser kleinen Fahnen und Standarten, die wir am Tag der Wehrmacht am Mantelknäufel tragen werden, ist ein kleines Kunstwerk in geliebter Ausführung.

Am Tage der Wehrmacht sammeln außer den oben angeführten Organisationen auch aktive Soldaten. Zugleich werden viele deutsche Kameraden den Besuchern offenstehen, denen die Wehrmacht angeht mit den verschiedensten Darbietungen aufwarten werden. Niemals war die Verbundenheit zwischen Volk und Wehrmacht stärker als sie jetzt im Kriege ist. Der Ausdruck dieser Verbundenheit aber wird für uns alle das freudige Opfer sein, das wir am Tag der Wehrmacht für unser Volk bringen.

## Krieg und Schule

### Arbeitsstagung der Schulleiter des Kreises Bauhen

Zu einer Arbeitsstagung hatte der Bezirksrat Kunz die Schulleiter des Kreises Bauhen zusammengerufen. Sie fand im „Ratort“ statt und stand unter dem Leitgedanken „Krieg und Schule“.

Schulrat Kunz eröffnete die Tagung mit einem Gedanken an den großen Lehreridealen Hans Schemm. Er gab sodann Eingänge und Mitteilungen bekannt, hauptsächlich Maßnahmen, um die Sammlungen und das Sparen zu fördern, sowie Richtlinien über den Religionsunterricht. Vor allem galt seine Ausführungen den Schwierigkeiten der Zeit, und wie sie zu beheben seien. 46 v. H. der Lehrerschaft stehen unter den Waffen, so daß auf einen Lehrer fast 50 v. H. Wehrleistung kommt. Klassen mußten zusammengelegt und der Unterricht oft verkürzt werden. Wänter unterrichten Lehrer jetzt 80 bis 90 Kinder in einer Klasse. Das erfordert vom Lehrer höchste Anspannung seiner Nervenkraft. Korrekturen und Hefen häufen sich an. Teilweise mußten Schulküchen bzw. ganze Schulen hergegeben werden. Der Schluß der Schulen durch den Kohlenmangel erschwerte die abschließenden Osterarbeiten ungemein. Trotzdem sollen die schulpflichtigen Grundschulalter sichergestellt werden. Der Schulrat dankte der Lehrerschaft, die auch in diesem letzten halben Jahr wieder ihre idealistische Einsatzbereitschaft bewiesen habe. Besonders auf dem Wege der Lehrer über seine Berufsarbeit hinaus in viele Kreise eingespant. Er tue alle diese Arbeiten gern.

## Die Kriegshunde

### Eine Geschichte von Annie Weine

(Nachdruck verboten)

Ganz überraschend war ihr Junge aus Polen gekommen, auf der Durchreise nach dem Westen hatte er einen Aufenthalt von wenigen Tagen, die ausgefüllt waren mit Dienst. Zwei Hunde hatte er mitgebracht, einen Alredale und einen Dadel. Sie balgten sich auf dem Teppich, jagten durch alle Stuben, waren überall und nirgends, immer hungrig, und erfüllten die Wohnung mit ihrem Gekläp. Sie machten der Mutter zu schaffen.

Aber es war nicht das einzige, das ihr anging. Ihr Junge war verändert. Auf Fragen nach den Kriegswochen ging er kaum ein. Er erzählte Soldatenmärchen, kam und ging, immer unermüdet, und brachte meist Kameraden mit. Fluchen konnte er, daß der Mutter himmelangst wurde. Er gebrauchte Ausdrücke, die sie nie gehört hatte.

Sorgende Fragen bedrückten ihre Herz. Nur einmal mochte sie mit ihm auf dem Sofa sitzen, seine Hand halten und sich verchiedenes vom Herzen herunterreden. Aber es kam nicht dazu. Sie suchte in seinem Gesicht. Eine Falte über der Nasenwurzel hatte die dichten Brauen zusammengehoben.

Als sie danach fragte, ob es ihm nicht leid täte, auf Menschen zu schießen, wurden seine Augen schmal: „Leid? Die Kerle, die aus uns Dackelfleisch machen? Die Flinten ist noch viel zu schade für die Bestien.“

Die Mutter sah das harte Gesicht, und es graute ihr. War das ihr Junge, ihr guter, weichherziger Junge, der kein Tier hätte töten können?

Sie suchte Rat und Trost bei ihrem Mann. Der aber aucte die Schulkarten und meinte: „Das ist der Krieg, Mutter. Wirst dich damit abfinden müssen.“

Die Wirklichkeit mit den Hund wurde schier unerträglich. „Gib doch wenigstens einen fort“, bat die Mutter verzweifelt. „Dann wird der andere ja wohl Ruhe halten.“

„Ich nehme sie mit nach dem Westen, Mutter. Trennen kann ich sie nicht. Warum? Das erzählt ich dir, wenn ich Zeit habe.“

Am letzten Abend erzählte er die Geschichte von den Hund. „Ich hab' euch doch geschrieben, wie verunglückt und verwirrt wir die Tiere fanden. Rausfütterten konnten wir sie ja, doch wenn wir auf Fahrt waren, fromerten sie eben wieder herum. Sie hatten eine gute Nase. Wenn wir abends in unserem Quartier waren und uns was bräuelten, kamen sie bald ane-

müsse dafür aber auch die gerechte Anerkennung und Würdigung finden.

Die weiteren Ausführungen galt der Hiltsschule, die nun auch auf dem Lande kommen soll. Schwer bildungsfähige Kinder dürften normal und gut begabte Kinder nicht ausfallen. Den Begabten wiederum soll durch Ausbaugänge im Plane der Mittelschule besondere Förderung werden. Eine ganze Reihe von Orten, so etwa Keuflitz, Sobland, Wittken, Schirgswalde, Großpostwitz, Königsborn, Innien (soweit in Schulverbänden) bald an die Einrichtung beider Schulgattungen gehen. — Um all die dringenden Zeitfragen verständnisvoll lösen zu können, bedürfe es des Ausbaues im Elternkreis. Alle Eltern, die ein Kind zur Schule schicken, gehören in den Elternkreis. Hier finden die Beratungen zwischen Schule, Elternschaft und Hilt. Durch ein verständnisvolles Zusammenarbeiten können Ueberhebungen im Wert der Erziehung vermieden werden. Die Zeitschrift des Elternkreises „Der neue Weg“ stellt das herzliche Band zwischen Schule und Elternhaus dar. Es sei wünschenswert, daß diese Einrichtung auch im Kreis Bauhen bald den Eingang finde, den sie verdient.

Nach einer Mittagspause wurde die Tagung fortgesetzt. Dazu erschienen Regierungsrat Dr. Krauß und Oberinspektor Schmidt vom Landratsamt. Dr. Krauß brachte den Gruß des Landrates, gab eine Reihe zeitwärtiger Aufklärungen und beantwortete mancherlei Fragen. Oberinspektor Schmidt sprach über das Reichsschulprüfungsgehe. Danach dürfen Kinder, die nach dem 30. September geboren sind, nicht mehr in den entsprechenden neuen Jahrgang aufgenommen werden. Auch aus dem deutschen Beamtengehe wurde eine Reihe die Schule betreffende Fragen erörtert. Schulrat Kunz dankte den Gästen für ihre wertvollen Ausführungen.

Ein kameradschaftliches Beisammensein schloß sich den ausgedehnten Dienststunden an.

## Schulentslassungen in den Volksschulen

### Reichseinheitliche Durchführung — Einfach, aber würdig — Die Schulentslassungsfeier hat besondere Bedeutung

In einem Erlaß an die Unterrichtsverwaltungen der Länder unterzeichnet der Reichserziehungsminister die bedeutsame Stellung der Schulfeiern für die nationalsozialistische Erziehung der Jugend in der Volksschule. Der Schulentslassungsfeier gebührt dabei ein besonderer Platz. In ihr findet der erzieherische Einsatz der Volksschule seinen Abschluß und zugleich Höhepunkt. Der Minister wünscht deshalb, daß die Schulentslassungsfeier in allen Volksschulen des Reiches einen einheitlichen Charakter erhält. Diese einheitliche Schulfeier ist einfach, aber würdig zu gestalten. Im Mittelpunkt steht die Ansprache des Schulleiters, der den abgehenden Schülern und Schülerinnen noch einmal Sinn und Zweck der Arbeit in der Volksschule und die Verantwortung zum Bewußtsein bringen soll, die sie mit ihrem Uebertritt ins Berufsleben für das Volksganze übernehmen. Die Ansprache schließt mit einem Treuebekenntnis zum Führer. Außer dem Lehrerkollegium und den Schülern und Schülerinnen sind zu der Schulentslassungsfeier, soweit die Räume es gestatten, einzuladen: Die Eltern der abgehenden Schüler und Schülerinnen, die Jugendwarte, die Leiter der in Frage kommenden Berufsorganisation, die Leiter der Berufsschule, der Bürgermeister der Gemeinde und der Ortsgruppenleiter. Feiertermine sind grundsätzlich der letzte Schultag.

## Aus Sachsen

### Ueber 625 000 Reichsmark Ergebnis der fünften Reichsstraßenfammlung

Am gleichen Tage, an dem im Städtischen Ausstellungspalast zu Dresden die großartige Abschlussveranstaltung des Opferwettbewerbs für das Kriegs-Winterhilfswerk stattfand, bei dem bekanntlich mehr als 4,5 Millionen RM. im Gau Sachsen aufkamen, begann auch die fünfte Reichsstraßenfammlung. Auch sie hat wieder einen eindeutigen Beweis dafür geliefert, daß das deutsche Volk entschlossen ist, jedes Opfer zu bringen, um die Zukunft zu erringen. Mit rund 25 v. H. mehr Aufkommen als bei



Bei Müllers liegt der Fall jetzt klar! Nicht, daß Herr Müller seine Arbeitsanzüge weniger schmutzig macht als sonst, nein — nur Frau Müller hat jetzt eine neue und praktische Methode, die Sachen zu säubern. Sie nimmt jetzt, wie es so viele Handwerkerfrauen tun, 1 Ml. • Was 1 Ml. leistet, muß man selbst einmal an stark verschmutzten Sachen ausprobieren.

der 5. Reichsstraßenfammlung des Vorjahres brachten der 2. und 3. März 1940 die schöne Summe von 625 427,03 RM. als vorläufiges Ergebnis des Gaus Sachsen.

Dresden, 12. März. Gegen Straßenbahn gefahren. Auf der Bürgerwiese stieß eine Kraftdroschke mit einer entgegenkommenden Straßenbahn zusammen. Der Kraftfahrer mußte mit einem Schädelbruch und anderen schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Beigsdorf, 12. März. Mit dem Rad tödlich verunglückt. Eine 52 Jahre alte Einwohnerin stürzte mit ihrem Fahrrad so unglücklich, daß sie sich schwere Verletzungen zuzog, denen sie jetzt erlag.

Rimbach, 12. März. Unglaubliche Raubrit einer Mutter. In der Nähe einer Stieblung auf dem Fußweg nach Rändler wurde ein lebendes neugeborenes Kind, ein Mädchen, aufgefunden. Das Kind, das ins Krankenhaus gebracht wurde, ist wahrscheinlich am Hundort kurz vor der Auffindung geboren und von der unnatürlichen Mutter hilflos im Stich gelassen worden. Die Kindesmutter ist bisher nicht ermittelt.

## 50 Jahre Kaufmännische Krankenkasse (Saale)

Die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale), heute eine der größten Einrichtungen der sozialen Krankenversicherung, konnte am 10. März 1940 auf 50 Jahre eines erfolgreichen Bestehens für die Volksgesundheit zurückblicken.

Nach bevor von Wismard das geniale Werk der deutschen Sozialversicherung geschaffen worden war, hatten gemeinnützig denkende Kaufleute in der Doppelstadt Halle (Saale) eine Unterhaltungsanstalt ins Leben gerufen, die im Jahre 1890 zu einer Krankenkasse umgestaltet worden ist, die heute auf gegenwärtig aufgebauten Beschäftigten die Kaufmännische Krankenkasse Halle (Saale) ist über das ganze Deutsche Reich verbreitet. Sie umfaßt 14 Bezirksverwaltungen sowie 739 Geschäfts- und Geschäftsstellen.

## Mit 18 Jahren Unteroffizierberuf

### Drei Jahre wissenschaftliche und körperliche Vor Schulung — Wahl unter den Waffengattungen

Nach der amtlichen Bekanntgabe, daß zu Anfang Mai 1940 Seeresunteroffizierschulen in Dresden, Hannover, München und Wien-Reustadt eröffnet werden, ergibt sich für geeignete Jugendliche vom vollendeten 14. bis 15. Lebensjahr — in Ausnahmefällen bis zu 15 1/2 Jahren — nach vollendeter Volksschulzeit wieder eine besonders interessante und aufstrebende Berufsaussicht. Sie kann ebenso wie in den Offizierslaufbahn — nach Ablauf der 12jährigen Dienstverpflichtung — in das Berufsamt einmünden, ohne daß den Leistungsfähigkeiten dabei Schranken gesetzt wären. Die 12jährige Dienstverpflichtung beginnt bereits nach Besuch der Unteroffizierschule mit der Ausbildung an der eigentlichen Unteroffizierschule. Auf den Vorwahlen werden die Bewerber wissenschaftlich und körperlich vorbereitet. Nach dreijährigem erfolgreichem Besuch der Vorwahlen wird der Vorwähler Soldat. In der nun beginnenden 12jährigen Dienstzeit wird er zunächst zwei Jahre an einer Unteroffizierschule ausgebildet. Nach dem ersten Jahr wird er bei Eignung zum Gelingen beider, drei Monate vor Beendigung des zweijährigen Lehrgangs an der Unteroffizierschule bei Eignung zum Unteroffizieranwärter ernannt. Unter der Eignungsvoraussetzung wird er bei Entlassung von der Unteroffizierschule zum Unteroffizier befördert und erhält das Kapitulantengeld von 300 RM. Der Ausbildung an der Seeresunteroffizierschule folgt ein Lehrgang von halbjähriger Dauer an einer Waffenschule. Durch ihn erhält der Unteroffizier die Ausbildung für seine Waffengattung. Wünsche für die Auswahl unter Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Kraftfahrabteilungen, motorisierten Abteilungen, Pionieren, Eisenbahnpionieren, Sanzerguppe, Nachrichtenabteilung, Flakabteilung, Nebeltruppe, Sammelabteilungen werden weitgehend berücksichtigt. Unteroffizierschüler, die sich durch hervorragende Führereigenschaften auszeichnen, haben Aussicht, nach erfolgreichem Besuch der Vorwahlen und Unteroffizierschule als Bewerber für die Offizierslaufbahn übernommen zu werden.

Die Bewerber für die Schulen müssen im Besitz der Reichsbürgerrechte und der Wehrfähigkeit sein. Sie dürfen gerichtlich nicht vorbestraft sein und müssen von deutschen oder arbeitsverwandten Blut abstammen. Der fernmündlichen oder fliegerischen Behaltungen dürfen sie nicht angehören. Eine Erziehungsgesuche sind an das für den dauernden Wohnort zuständige Wehrbezirkskommando zu richten. Da die Wehrpflicht für die Aufnahme am 1. Mai 1940 bereits am 21. März endet, ist eine Beschleunigung geboten. Den Bewerbungsgesuchen sind bestimmte Unterlagen beizufügen, vor allem die handelsamtliche Geburtsurkunde, ein handgezeichnetes Lebensbild, eine Abhammungserklärung, Schulabgangsnote oder letztes Schulzeugnis, polizeiliches Führungszeugnis, Verpflichtungserklärung und zwei Passbilder. Nach Prüfung der Befunde werden die Bewerber zu einer Annahmuntersuchung und Vorprüfung in der Zeit bis 12. April 1940 beordert. Die geeigneten Bewerber erhalten nach der Vorprüfung eine Aufforderung, sich in einer Vorwahlen zu melden; die ungeeigneten bekommen abschlägigen Bescheid. Die endgültige Annahme erfolgt nach erneuter Unteruntersuchung und Ablegung einer Eignungsprüfung durch die Vorwahlen. Unteroffizierschüler sind von der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht befreit. Im übrigen sind für die einzelnen Erklärungen und Befunde amtliche Muster anzuwenden, die die Bewerber auf ihrem Wehrbezirkskommando erhalten. Der sei nur noch erwähnt, daß im Rahmen des Lebenslaufes aus Angaben über die Familie, die Gesundheitsverhältnisse, über den Bildungsgrad, die Geschwister, die Jugendfreizeit vom Jungvolk, zur SS, oder einer Parteimitgliedschaft, über den Besuch von Volkshochschulen, Freizeitsportvereinen usw. gewünscht werden.

## Drei Dresdener Malerjubilar

### Frühjahrsausstellung im Sächsischen Kunstverein

Der Sächsische Kunstverein zu Dresden eröffnete am Sonntag in seinen Räumen auf der Brühlstraße seine Frühjahrsausstellung, in deren Mittelpunkt diesmal das Schaffen der bekannten Dresdener Maler Georg Dehm, Johann Bryning und Erich Lindemann steht, die Ende 1898 bzw. Anfang 1940 ihr 50. Lebensjahr überschritten haben. Während Dehm, dem seit langem der Ruf eines ausgezeichneten Porträtfähigen voransteht, mit einer Reihe seiner charakteristischen Bildnisse vertreten ist, in die nur wenige Landschaften und Blumenstücke eingestreut sind, erweitert sich Bryning erneut als ein überragender Interieur der Umwelt mit ihren erhabenen Schneebildern, Gläsern und brodelnden Wolfengebirgen. Als Dritter im Bunde tritt Erich Lindemann mit einer Anzahl Landschaften und Stillleben hervor, in denen sich Ruhe und Klarheit der Farbgebung in reizvoller Weise mit eckiger romantischer Verfassung in das Gegenständliche der Natur vereinen. In den Werken der Jubilare stellen sich größere Sammlungen von Bryning, Dehm, Bryning und O. H. Schmidt, ferner Gruppen von Volkher, Goltze, Weisler 7. Gebardt, Raifeid (Rauhe) und Wof (Weißig) sowie verschiedene Einzelwerke Dresdener und auswärtiger Künstler. Die Ausstellung wird bis 7. April gezeigt werden. Klaus Paul

## Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege

Wenn jemals jemand aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hat, so ist es die nationalsozialistische Staatsführung. Eine der für den Ausgang des letzten Krieges entscheidenden Wendungen hat sie auf dem Gebiete der Agrarpolitik vollzogen. Ihre Zielsetzung wurde dabei von der Erkenntnis bestimmt, daß der Zusammenbruch Deutschlands im Weltkriege nicht zuletzt auf das katastrophale Versagen seiner Ernährungsökonomie zurückzuführen war. Wenn wir heute feststellen können und zahlreiche Stimmen aus dem neutralen Ausland und belästigen, daß die Ernährung des deutschen Volkes in diesem Kriege trotz der Hungerkatastrophe sichergestellt ist, so ist dies in erster Linie dem Reichs Ernährungsminister für Ernährung und Landwirtschaft W. Walther Darré zu danken, dem es in nur sechs Jahren nationalsozialistischer Agrarpolitik gelungen ist, das gesamte Landvolk für die Erringung der Nahrungsfreiheit zu aktivieren. Die schlagartige Einführung des Rationierungswesens sofort bei Kriegsausbruch im September 1939, die unterdessen in der Durchführung dieses gewaltigen Aufbaues, dessen einzelne Phasen sich erschließen lassen, die Ernährung des deutschen Volkes im landwirtschaftlichen Institut, seit 62. Verlag Junfer und Dünninghaus, Berlin, 36 S., RM. 0,50) in überaus fesseler Weise dargestellt hat. Der Verfasser hebt besonders die bewundernswürdige produktionspolitische Leistung hervor, die im Zeichen der Erzeugungsfreiheit erzielt wurde und im entscheidenden Augenblicke die ernährungswirtschaftliche Mobilisierung ermöglichte. Darüber hinaus gibt er interessante Aufschlüsse über die Grundzüge, das Wesen und die Durchführung der Lebensmittelrationierung, sowie über den organisatorischen Aufbau unserer Ernährungsökonomie. Klaus Paul



